Beiträge

zur

Deutschen Etymologie.

Von

Dr. Paul Kriebitzsch.

Wissenschaftliche Beilage
zum
Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Spandau.
1900.

1900. Progr.-Nr. 90.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums Düsseldorf

GSP
1 (1900)

90 b

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Quellen:

1. Weigand, Deutsches Wörterbuch. (Giessen 1881.)
2. Kluge, Etym. Wörterbuch der deutschen Sprache. 6. Auflage. (Strassburg 1899.)
3. Andresen, Deutsche Volksetymologie. 6. Auflage. (Leipzig, Reisland 1899.)
4. Harder, Werden und Wandern unserer Wörter. 2. Auflage. (Berlin, Gärtner-Heyfelder 1897.)
5. Weise, Unsere Muttersprache. 3. Auflage. (Leipzig, Teubner 1897.)
6. Mushacke, Pleonasmus und Tautologie im Deutschen. (Progr. des Wilhelms-Gymnasiums zu Hannover v. J. 1883.)
7. Tautologien von Wasserzieher in Flensburg. (Abgedruckt i. d. Ztschr. v. Lyon 1893, S. 606.)
8. Tautologien von Menges in Rufach. (Abgedruckt i. d. Ztschr. v. Lyon 1894, S. 692.)
9. Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit. (Heilbronn, Henninger 1881.)
10. Söhns, Unsere Pflanzen hinsichtlich ihrer Namenserklärung. (Abgedruckt bei Lyon 1897, S. 97—187.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einer Anregung meines unvergesslichen Lehrers *Heinrich Keil* verdankt meine im Jahre 1881 gedruckte Hallenser Dissertation ihr Dasein, welche den Titel führt: „Quaestiones de usu verborum cum praepositionibus compositorum apud Sophoclem“. In derselben habe ich diejenigen mit Präpositionen zusammengesetzten Verba des Dichters zusammengestellt und besprochen, in denen die Bedeutung der Präposition nach meiner Ansicht vollständig erloschen zu sein schien, so dass Sophokles nur des Wohlklanges wegen das betreffende Kompositum gewählt haben konnte. War mir dies schon über jeden Zweifel erhaben an einer grossen Anzahl von Stellen, an denen ein solches Verbum nur *einmal* erschien, so wurde ich in meiner Annahme noch bestärkt durch andere Stellen, in denen der Dichter fast unmittelbar hintereinander, offenbar ohne jeden ersichtlichen Bedeutungswandel, das betreffende Kompositum und auch das Simplex gebraucht hatte. So sagt z. B. Philoktet in dem gleichnamigen Trauerspiel zu Neoptolemus da, wo es sich um den berühmten Bogen handelt (662 u. s. w.):

ὅσιά τε φωνεῖς, ἔστι τ', ὦ τέκνον, θέμις,
ὃς γ' ἡλίου τόδ' εἰσορᾶν ἐμοὶ φάος
μόνος δέδωκας, ὃς χθόν' Οἰταίαν ἰδεῖν,

und in der *Elektra* heisst es (266):

ἔπειτα ποίας ἡμέρας δοκεῖς μ' ἄγειν,
ὅταν θρόνοις Αἴγισθον ἐνθακοῦντ' ἴδω
τοῖσιν πατρώοις, εἰσίδω δ' ἐσθήματα
φοροῦντ' ἐκείνῳ ταὐτά . . . .
ἴδω δὲ τούτων τὴν τελευταίαν ὕβριν u. s. w.

Ferner lesen wir im *König Ödipus* (1253 u. s. w.):

οὐκ ἦν τὸ κείνης ἐκθεάσασθαι κακόν·
ἀλλ' εἰς ἐκεῖνον περιπολοῦντ' ἐλεύσσομεν. . .
οὗ δὴ κρεμαστὴν τὴν γυναῖκ' ἐσείδομεν . . .
ὅπως δ' ὁρᾷ νιν u. s. w.

Ausserdem findet sich ἐκθύειν neben θύειν Elektra 572, ἐκμανθάνειν neben μανθάνειν Trachinierinnen 336 und 449, ἐξαμαρτάνειν und ἁμαρτάνειν Antigone 743 und 1023, προκεῖσθαι neben κεῖσθαι Trach. 701. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In allen diesen und sehr zahlreichen anderen Stellen liegt offenbar ein pleonastischer Gebrauch der Präposition vor, den auch die alten Scholiasten schon mehrfach empfunden haben. Dieser Gebrauch trägt in erheblichem Masse dazu bei, der Sprache der griechischen Dichter eine von der Prosaikerausdrucksweise abweichende Färbung zu geben.

In unserer Muttersprache ist ein derartiger Pleonasmus bei Präpositionen nicht vorhanden[1]), und wenn wir ihn auch feststellen könnten, so würde er doch die deutsche Dichtersprache von der Prosa nicht in der Weise trennen, wie es im Griechischen der Fall ist. Denn gerade unsere Dichter sind es ja, die oft dem einfachen Worte vor dem zusammengesetzten, dem kürzeren Ausdrucke vor dem längeren den Vorzug geben; dem Dichter erscheint z. B. *mehren* angemessener als *vermehren, zeugen* passender als *erzeugen*, und der Ausdrücke *Aar, Eidam, Lenz, Leu, Maid, Ohm* wird er sich stets lieber bedienen als der längeren Wörter *Adler, Schwiegersohn, Frühjahr, Löwe, Mädchen* und *Oheim*. Es hat dies seinen Grund besonders auch darin, dass die Dichter vor vielen Ausdrücken scheu zurückweichen, die dem Volke und den Gelehrten ganz geläufig sind.

Aber dass auch in der deutschen Wortzusammensetzung Pleonasmus und Tautologie uns auf Schritt und Tritt begegnen, kann den nicht wundernehmen, der da weiss; dass gerade die Deutschen es waren, die seit uralten Zeiten vornehmlich dieser Art von Wortbildung (im Gegensatz zu blosser *Ableitung*) den Vorzug gaben und darin geradezu Erstaunliches leisteten. Finden sich doch im *Grimmschen* Wörterbuche *510* mit *Geist, 434* mit *Mensch, 287* mit *Liebe* zusammengesetzte Wörter, und damit sind durchaus noch nicht alle auf diese Weise gebildeten Zusammensetzungen erschöpft, denn *Gombert* z. B. hat noch etwa *600* dort fehlende Komposita mit *Liebe* nachgewiesen.[2]) Es dürfte demnach kaum eine andere Sprache der Welt einen ebenso reichen Schatz also gebildeter Wörter auf-

---

[1]) Allerdings giebt es auch im Deutschen mit Präpositionen zusammengesetzte Wörter, die sich von den einfachen Ausdrücken in der Bedeutung nicht unterscheiden, z. B. Gesicht und Angesicht, Zeichen und Anzeichen, statt und anstatt, samt und mitsamt, bei und anbei, geheim und insgeheim, sofern und insofern u. s. w.

[2]) vgl. *Weise* „Unsere Muttersprache“, S. 157.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zuweisen haben.[1]) Diese Art der Wortbildung ist im innersten deutschen Wesen begründet, denn sie zielt darauf ab, alles möglichst verständlich, klar und deutlich, offen und frei herauszubringen, und ist mit aller Macht bestrebt, Missverständnisse soviel als möglich zu verhüten. Die gewöhnlich auf *Talleyrand* zurückgeführte Behauptung, dass die Sprache dem Menschen gegeben sei, um seine Gedanken zu verbergen, hat daher wohl nirgends so wenig Geltung wie in unserer deutschen Sprache. *„Blank jedes Wort wie ihrer Streitaxt Stahl“* lässt ein grosser Dichter jenen germanischen Kriegsknecht sprechen, der in Misenum Wache hielt, während Tiberius sein Leben aushauchte: mit diesem Worte ist das ureigenste Wesen unserer Sprache gezeichnet, der nicht nur Treue und Wahrheit, sondern auch Deutlichkeit und Klarheit in besonderem Masse eigen ist.[2])

Diesem Bestreben, alles möglichst klar und anschaulich auszusprechen, entspringt auch der häufige Gebrauch von *Vergleichen* und *bildlichen Ausdrücken,* um den Gedanken sinnlicher und damit fasslicher zu gestalten. Darum erscheint uns das Bittere gallenbitter, der Edle kreuzbrav, das Dunkel stockfinster, das Harte knüppelhart, das Hohe himmelhoch, der Lange baumlang, das Nasse patschnass, der Unschuldige engelrein, das nicht mehr Lebendige mausetot, das Weiche windelweich; darum nennen wir das Unbekleidete splitterfasernackt, das Neue funkelnagelneu; darum sagen wir von dem verlassenen Kinde mit einem herzigen Ausdruck, es sei mutterseelenallein.[3]) — — Ist unserer Sprache aber auch eine schier unglaublich grosse Fülle zusammengesetzter Wörter eigen, bei denen wir auch heute noch beide nebeneinander

[1]) Im Gegensatz zur Wortbildung durch *Zusammensetzung* zeigen die romanischen Sprachen grosse Vorliebe für *Ableitung* aus bereits vorhandenen Stämmen.

[2]) Frau *v. Staël* sagt im Gegensatz hierzu in ihrem Buche De l'Allemagne von der französischen Sprache: „Es giebt in der französischen Sprache sehr viele Redensarten, um etwas zu sagen und gleichzeitig nicht zu sagen, um Hoffnung zu erregen, ohne ein Versprechen zu geben, selbst um zu versprechen, ohne sich zu binden. Der Deutsche ist weniger nachgiebig und thut wohl daran, so zu bleiben.“

[3]) Auf der grossen Fähigkeit unserer Muttersprache zu derartigen Zusammensetzungen beruht zum nicht geringen Teile ihr Ruhm, dass sie sich zu Uebersetzungen aus fast allen andern Sprachen als ganz besonders geeignet erweist. Nach griechischem Muster z. B. bildete *Voss* schon in seiner ersten Odyssee-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gestellten Bestandteile in ihrer ursprünglichen Gestalt und Bedeutung zu erkennen vermögen, so giebt es doch natürlich anderseits auch eine grosse Schar solcher Gebilde, die durch *Ableitung* entstanden sind und daher den einen oder andern Bestandteil nicht mehr deutlich erkennen lassen. Es sei hier nur an Ausdrücke erinnert, die auf —bar, —haft, —heit, —sam, —schaft, —tum endigen. Alle diese einsilbigen Gebilde, in den ältesten Zeiten ohne Frage selbständige Wörter, sind zu blossen Ableitungssilben entwertet und daher in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht mehr zu erkennen. Es gelingt daher mit den uns heute zu Gebote stehenden Mitteln oft nicht mehr, die Bedeutung dieser einst selbständigen Wörter zu ermitteln.

Überhaupt offenbart ja eine ganze Reihe von Wörtern die ursprüngliche *Zusammensetzung* nur dem Auge desjenigen, der auf die alten Grundformen zurückzugehen im stande ist; ich erinnere hier nur an das Wort *heute,* das aus *hiutu* = *hiu—tagu* entstanden ist und also eigentlich *an diesem Tage* bedeutet. Nur weil jener Ursprung nicht mehr gefühlt und beachtet wurde, war es möglich, dass eine pleonastische Bildung wie *heutzutage* entstehen konnte. Eine grosse Zahl von Wörtern unserer Sprache hat sich eben im Laufe der Jahrhunderte innerlich und äusserlich, nach Inhalt und Form stark verändert und macht daher fortgesetzt auf den Unkundigen den Eindruck eines verschleierten Bildes. Fragen wir nach dem Grunde dieser allgemeinen Umwandlung, so ist darauf zu

---

übersetzung (v. J. 1781) 80 neue zusammengesetzte Wörter; angehaucht von der beseelenden Kraft griechischen Geistes spricht Goethe von feuchtverklärtem Blau, Schiller von säulengetragenen Dächern, wagt Klopstock Bildungen wie donnergeplitterte Wälder und himmelsteigender Staub und Heinrich v. Kleist mähnenumflossen, erzgekeilt, waldgekrönt (vgl. Weise a. a. O. S. 172). — Anderseits darf hier aber auch nicht verschwiegen werden, dass in neuerer Zeit in unserer Sprache zum Teil ohne zwingende Not übermässig lange, geschmacklose Komposita gebildet sind, die nicht nur durch ihren Klang, sondern auch durch ihre Form Anstoss erregen müssen, weil sie grösstenteils wider die Gesetze der Sprache gebildet sind. Solche Wörter findet man heute besonders in den Zeitungen, z. B. Inhaftnahme (für Verhaftung), Inbetrachtnahme (für Erwägung), Zuhilfenahmo (für Beihilfe), Rückäusserung (für Antwort), Vorwärtsmarsch (für Vormarsch), Nachhauseweg (für Heimweg) u. s. w. Es ist die Aufgabe aller Gebildeten, besonders aber auch der Schule, solchen entbehrlichen Neubildungen aufs schärfste entgegenzutreten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erwidern, dass ja die Wörter einer Sprache gemeinhin nur als Mittel dienen, durch das der eine Mensch dem andern sich verständlich macht, und dass sie beim Verkehr der Menschen untereinander so überaus schnell über die Zunge gleiten, ohne dass an ihren Ursprung gedacht wird; darum sind sie allmählich umgeformt, verändert und entstellt, gleich dem Bilde und der Aufschrift einer abgegriffenen Münze. Das Volk betrachtet eben die Laute und Silben nicht für ein Gut, das unberührt bleiben müsse, sondern es verändert sie fort und fort und modelt sie oft so willkürlich nach seinem Geschmacke um, dass die Erforschung der ursprünglichen Form dem Sprachgelehrten die grössten Schwierigkeiten bereitet. Oft kommt es auch vor, dass das Volk sich veranlasst sieht, das Heimische, das ihm fremd geworden ist und nicht mehr verstanden wird, in allgemein Verständliches umzusetzen, verbrauchte Wörter also gleichsam zu neuem Leben zu erwecken. In diesem Bestreben wird unzählige Male nicht nach der Wahrheit (dem ἔτυμον), sondern nur nach dem Schein gefragt, das Nächstliegende verlassen und zu gänzlich Entferntem gegriffen, das zwar ähnlich klingt, aber in Wahrheit doch vollständig unverwandt ist. Hierdurch entsteht wieder eine Fülle von Wortgebilden, die zum Teil sehr schwer, zum Teil gar nicht erklärbar sind.

Je seltener aber die Menschen im gewöhnlichen Leben Zeit haben und Neigung zeigen, über die Herkunft und Ableitung dunkler Wörter ihrer Muttersprache nachzudenken oder gar nach ihrem Lebenslaufe zu fragen, desto mehr sollte die Schule keine Gelegenheit vorübergehen lassen, auch der Etymologie beim deutschen Unterricht einen bescheidenen Platz zu gönnen. Hier dürfte der Lohn der aufgewandten Mühe in reichstem Masse entsprechen; denn es erscheint mir nicht zweifelhaft, dass durch Hinweise der besprochenen Art in den Schülern die Liebe zu den „wonnesamen Mutterlauten“ bedeutend gestärkt und gehoben wird. Zur Erreichung dieses Zieles an ihrem bescheidenen Teile mitzuhelfen, mag auch den nachfolgenden Blättern beschieden sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I.

Entstellte und verdunkelte Zusammensetzungen.

Wie schon oben gesagt, ist die Neigung zur Zusammensetzung in unsrer *heutigen* Sprache überaus gross, und in zahlreichen Fällen sind infolgedessen gute, alte, einfache Wörter aufgegeben und an ihre Stelle längere Komposita getreten. So ist z. B. das Wort *Eidam* heute fast ganz auf die Dichtersprache beschränkt und dafür das schleppende *Schwiegersohn* eingetreten; ebenso steht es mit *Schöne* (lat. pulchritudo = ahd. sconi) im Verhältnis zum heutigen *Schön—heit*[1]), mit *Hinde* und *Hirschkuh,* mit *Wäscherin* und *Waschfrau,* mit *Lenz* im Vergleich zum *Frühling* oder *Frühjahr.* In allen diesen Fällen ist das einfache Wort als das bedeutend ältere anzusehen. — Im Wesen der Zusammensetzung liegt es nun eigentlich begründet, dass sie trennbar sei, d. h. dass die Bestandteile eines Kompositums auch jetzt noch getrennt vorkommen, so dass ihre *Zusammensetzung* immer aufs neue vorgenommen werden kann. Dies trifft aber bekanntlich in unzähligen Fällen durchaus nicht zu, da der eine oder andere Bestandteil der Komposita, wie schon oben angedeutet war, die Geltung eines selbständigen, auch allein zu brauchenden Wortes verloren hat und eine grosse Anzahl ursprünglich selbständiger Wortgebilde heute nur noch zu Ableitungsendungen benutzt werden kann. Die Folge hiervon wieder ist, dass viele zusammengesetzte Wörter heute e i n *silbig* geworden sind. Ein auf diese Weise verdunkeltes Kompositum ist z. B. das Wort *Amt,* vielleicht das älteste uns im lat. Schrifttum überlieferte *deutschkeltische* Wort, dem ambactus bei Cäsar de bell. Gall. VI 15 ganz nahe verwandt ist. Das Wort lautet mhd. ammet, *ambet* und ahd. ambaht, ambahti, got. andbahti „Amt, Dienst", und besteht aus got. and = „gegen" und anord. bak = „Rücken", bezeichnet

[1]) Vgl. *Schwab* „Thurbrücke", Str. 7: „Die sie schaut, es sind in *Schöne* ihre jungen einzigen Söhne."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

also eigentlich den in der Schlacht dem Herrn *im Rücken* Stehenden, d. h. den *Diener*. Gegen den germanischen Ursprung des gall.-lat. ambactus spricht freilich das Zeugnis des Festus, der 4,13 sagt: ambactus apud Ennium lingua *Gallica* servus appellatur, also das Wort ausdrücklich als *keltisch* bezeichnet. Daher erklärt Kluge im etym. Wörterbuch den ersten Bestandteil als das keltische Präfix amb— (= lat. amb— „um") und das übrige als aus der Verbalwurzel ag = „gehen" entstanden; es würde demnach ambactus, dem lat. circum-actus entsprechend, der *Bote* sein. (Vgl. fz. ambassade.) — *Grumt,* neben dem auch *Grummet* gesagt werden kann, ist entstanden aus mhd. gruon—mat, bezeichnet also das *grün Gemähte;* ähnlich ist *Kirmes*, woneben auch *Kirms* gebraucht wird, in auffälliger Weise aus mhd. kirmesse, d. h. *Kirchmesse* gekürzt; das Wort bezeichnet eigentlich die zur Feier der Kirchenweihe gehaltene Messe. — *Klops*, bei Weigand nicht gebucht, von Kluge als nicht allgemein in der Schriftsprache gebräuchlich bezeichnet, schon 1756 als dialektisch für Preussen bezeugt, ist eine gekürzte Form für *Klopffleisch; Lärm*, schon im 16. Jahrhundert gebräuchlich, ist = Alarm, fz. alarme, mit Aufhebung des unbetonten anlautenden Vokals gebildet; alarme geht seinerseits wieder auf den ital. Ruf all' arme, „Zu den Waffen", zurück. — Ein sehr merkwürdiges, im Laufe der Zeiten einsilbig gewordenes Wort ist auch das *Pferd,* das aus dem spätlat. paraverēdus entlehnt ist; das letztere ist in seltsamer Weise aus 3 Sprachen gebildet, nämlich aus παρά „neben" und verēdus = „Kurierpferd, Zugpferd", das wieder auf das kelt. reda, „Wagen" und lat. vehere, „fahren", zurückzuführen ist; paraveredus bedeutet also eigentlich ein zum Dienst auf *Neben*linien bestimmtes Postpferd. Aus der vox hybrida paraveredus wurde zunächst ahd. pharifrid, pferfrit und mhd. pfert. Durch Dissimilierung ist aus paraveredus hervorgegangen palafrêdus, und aus diesem haben die Franzosen ihr palefroi (= Paradepferd, Zelter), die Engländer ihr palfrey gebildet. —

Das einsilbige *Sarg* ist aus *Sarkophag* (σαρκοφάγος) gekürzt, das eine aus *fleischfressendem* Stein hergestellte Totenlade bedeutet; dieser Kalkstein wurde besonders bei Assos in Troas gebrochen und hat seinen Namen davon, dass in ihm die Leichen schon in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kurzer Zeit verwesten.[1]) Das Schimpfwort *Schuft*, schon 1611 als ndd. gebucht, wird als entstanden aus schûf ût = „schiebe aus, stosse aus“ erklärt, bezeichnet also den *Auswurf* der Menschheit.[2]) — Endlich gehört auch das Wort *Welt* hierher, das mhd. meist wërlt und wërelt lautete, ahd. wëralt. Das erste Glied der Zusammensetzung (als got. Grundform ist wàïr – aldus anzusetzen) ist das germanische Wort wër = „Mann, Mensch“, urverwandt mit lat. vir, das z. B. in *Werwolf* und *Wergeld* steckt; der zweite Teil des Wortes wër—alt heisst got. alds, von dem unser *alt* stammt, und bedeutet für sich allein „Alter, Zeit, Ewigkeit“, aber auch schon „Welt“. Unser heutiges *Welt* ist also ursprünglich „Mannesalter“, dann „Menschenalter“, dann „Menschengeschlecht“, endlich *„Zeitalter“, „Menschheit“*. — Von einsilbig gewordenen Adverbien sei hier zuerst *heint* genannt, das, heute fast ungebräuchlich geworden, in Str. 2 des Kirchenliedes „Wach auf, mein Herz, und singe“ sich findet. Es lautet mhd. hint (gekürzt aus hinat, hinaht), das dem ahd. Akkusativ hiu naht (= lat. hanc noctem) entspricht, bedeutet also ursprünglich „diese Nacht“. — Verkürzung bis zur Unkenntlichkeit hat auch unser *nicht* erfahren, das aus dem ahd. neowiht = ni—eo—wiht, d. h. „nicht irgend ein Ding“, also aus 3 Worten hervorgegangen ist; ähnlich bildete man unser *nie* aus ahd. ni eo, got. ni aiw, d. h. *nicht in der Ewigkeit*. — Endlich liegt der Interjektion *traun*, die erst in nhd. Zeit schriftsprachlich wurde, aber schon 1540 als Lieblingswort Luthers bezeichnet wird, mhd. trûwen zu Grunde, das für triuwen, entriuwen steht, also eigentlich „in Treue“, „in Wahrheit“ bedeutet; und das Adverbium *zwar* führt auf zwâre, ze wâre zurück, das „in Wahrheit, fürwahr“ ist.[3])

---

[1]) Wie Sarg durch Verlust des *zweiten* Teiles des Kompositums einsilbig wurde, entstanden durch Abwerfen des *ersten* Teiles Bockbier aus Eimbeckbier, Ente (im Sinne von Zeitungslüge) aus Lüg—Ente (Lügende = Legende), Fant aus dem ital. in—fante, Onkel (fz. oncle) aus lat. av – unculus, Spital aus Hos—pital, Stiefel aus lat. aestivale (d. h. Fussbekleidung für den Sommer [aestas]), Thaler aus Joachimsthaler (nämlich: Geldstück aus Joachimsthal in Böhmen), und Thräne wahrscheinlich für Augenthräne, d. h. Augenwasser (Thräne von Thran abzuleiten).

[2]) *Schubbiack* ist wahrscheinlich von schubben = reiben, *sich kratzen* und *Jacke* abzuleiten, bezeichnet also ursprünglich einen Menschen, der sich mit der Jacke juckt.

[3]) Durch Verlust von Präpositionen sind auch zu erklären *statt*, *wegen*, *laut*, *kraft* und *zwischen*.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von den mehrsilbig gebliebenen, aber ebenfalls entstellten und verdunkelten Zusammensetzungen übergehen wir diejenigen, welche an zweiter Stelle die Endungen —bar, —haft, —heit, —lich, —sam, —schaft, —tum aufweisen. Dass diese immer an letzter Stelle auftretenden Ableitungssilben lautlich entstellt sind und den vollen Wert eines selbständigen Wortes verloren haben, ist bekannt und bedarf keines weiteren Beweises. Ebensoleicht begreift sich, dass *Junker*, aus mhd. junc—herre zusammengezogen, eigentlich den *jungen Herrn* bezeichnet, und dass *Jungfer*, aus mhd. junc—vrouwe hervorgegangen, ursprünglich die *junge* Frau ist.[1])

Von anderen hierher gehörigen Zusammensetzungen sei zuerst das Wort *Adler* erwähnt, das im gewöhnlichen Leben niemals mehr als Kompositum empfunden wird und doch eigentlich *edler Aar* bedeutet. Mhd. lautet das Wort gewöhnlich adel—ar, ndl. adelaar. Noch bei *Herder* erscheint Adelaar als Nebenform von *Adler*. Heute ist *Aar* durchaus die edlere Bezeichnung geworden, während *Adler* als das Genuswort gebraucht wird.[2]) — *Binse,* mhd. binez, ist aus bi und naz entstanden, bedeutet also eigentlich die *bei dem Nassen, in der Nässe* wachsende Pflanze. — In *Bräutigam,* ahd. brutigomo, ist ebenfalls der Gedanke an die Zusammensetzung geschwunden, weil der zweite Teil des Kompositums nicht mehr in unserer Sprache allein gebraucht wird; bekanntlich bedeutet das Wort den *Mann der Braut,* und das am Ende stehende gam geht zurück auf ahd. gomo, das den Gesetzen der Lautverschiebung ge-

---

[1]) In wie merkwürdiger Weise oft der Sinn der Wörter sich verschiebt und der Bedeutungswandel sich vollzieht, zeigt u. a. auch das Wort *Gast*, das mit dem lat. hostis lautlich durchaus übereinstimmt; auch bezeichnet hostis im Altlatein noch soviel wie *Fremdling* (peregrinus). Aus diesem Grundbegriff ist im Lat. der *feindselig aufzunehmende Fremdling*, der *Feind* geworden; bei den Germanen aber, bei denen seit uralten Zeiten der Fremde grosse Vorrechte genoss, hat sich aus demselben Worte der *Gast* entwickelt, dem man mit Liebe und Freundschaft begegnet; auch ein Zeichen dafür, dass die Gastfreundschaft seit den ältesten Zeiten eine besondere Tugend unserer Vorfahren gewesen ist, und eine treffliche Bestätigung dessen, was *Tacitus* in der Germania in dieser Beziehung von unsern Vorfahren rühmt. So lässt uns die Bedeutung der Wörter oft tiefe Einblicke in die Seele des Volkes thun. — —

[2]) *Sperber*, ahd. sparwâri, ist ebenfalls mit Aar zusammengesetzt und bezeichnet eigentlich den *Adler, der von Sperlingen lebt.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mäss mit lat homo übereinstimmt. — *Eimer,* mhd. eimber, einber, ahd. einpar, von ein und përan tragen, ist ein (Wasser-)Gefäss, das an *einem* Griff getragen werden kann. *Zuber,* ahd. zwibar, ist entsprechend das Gefäss mit zwei *Tragösen*[1].)

Auch *Elend* gehört hierher, da es im Ahd. alilanti, elilenti lautet, d. h. *anderes Land, Ausland,* also eigentlich *Verbannung* bedeutet, genau entsprechend dem lat. ex—silium. Die herzliche Liebe unserer Vorfahren zur heimischen Scholle blickt so recht deutlich aus dem Bedeutungswandel auch dieses Wortes hervor, das in seinem ursprünglichen Sinne noch von *Uhland* in der *Bidassoabrücke* gebraucht wird, wo es heisst: „Jedem ist das Elend finster, jedem glänzt das Vaterland.“ — *Elster,* mhd. agelester, egelester, ahd. agalastra, scheint zusammengezogen aus a = aus, ohne, un-, und einer Ableitung von galan = *singen,* würde also den rauh *schreienden, krächzenden* Vogel andeuten. — *Enkel* (für Kindeskind) lautet ahd. eninkel, enenkel, ahd. eninchili; dies ist Verkleinerungswort vom ahd. ano = *Ahn, Grossvater*; das Wort würde also ursprünglich den *kleinen Grossvater,* den Grossvater in *ab*steigender Linie bezeichnen. (Ganz ähnlich heisst ja avunculus vom lat. avus zunächst auch nur *Grossväterchen.*) — *Frevel* heisst mhd. vrevel, daneben aber auch vor—evel und ver—evel, das wie mhd. ver—ezzen neben vrezzen zu beurteilen ist. Das Subst. ist abzuleiten von einem Adjektiv *frevel,* ahd. fravali, fravili, zusammengesetzt aus ver—, got. fra—, und einem ahd. Adj. avali (= stolz, vermessen), so dass zuerst fra—ávali anzusetzen wäre in der Bedeutung *sich im Eifer überstürzend* (vgl. ahd. avalôn = arbeitend eilen). — Für *Heirat* heisst die mhd. und ahd. Form hirat, deren erster Teil auf das längere hiwo Gatte (hiwa Gattin; heiwa = Haus, Haushaltung, vgl. got. heiwa—frauja = Hausherr, Mark. 14, 14) zurückgeht; der zweite Teil, auch mhd. und ahd. rat lautend, bezeichnet vorhandene Mittel, Vorrat an Nahrungsmitteln (vgl. Haus*rat,* Un*rat*). Heirat bezeichnet also ursprünglich soviel wie *Haushaltungsvorrat.*

Auch *Kiefer,* woneben auch Föhre und Kienbaum vorkommt, scheint eine alte, unkenntlich gewordene Zusammensetzung zu sein

---

[1]) Nach *Kluge* (Wörterbuch) ist die älteste ahd. Form ambar frühe Entlehnung aus dem lat. amp(h)ora, und sind die ahd. Formen eimbar, einbar, weiter auch zwibar erst durch volksetymologische Umgestaltung entstanden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und für *Kienföhre* zu stehen. Die Zwischenformen kimfer und kinfer sind bezeugt. — Eine merkwürdige Entstehung zeigt auch das Wort Krammetsvogel, das mhd. auch kranewitvogel lautete. Dies mhd. kranewite, ahd. kranawitu bedeutet eigentlich *Kranichholz* (ahd. witu = Holz; vgl. *Wied*ehopf = „Holzhüpfer", und *Wittekind*.[1]) Nach *Weigand* ist in krane—wite der erste Teil aus lat. granum (= Korn, Kern) hervorgegangen und das Wort dann als *Kernholz, Beerenholz* erklärt; „denn dieser Vogel nährt sich gern von Wacholderbeeren".

Der Form *Latwerge* liegt gleichbedeutendes spätlat. electuarium zu Grunde (vgl. La*tt*ich aus la*ct*uca), das wieder auf ἐκ—λεικτόν und ἔκ—λειγμα zurückgeht; das letztere bezeichnet eine dicke Arznei, die man ausleckt und zerleckt im Munde zergehen lässt. Electuarium wurde ital. zu lattovaro, franz. électuaire, afz. lectuaire.

In höchst merkwürdiger Weise ist auch das Wort *Messer* aus längeren alten Formen als verwitterter und entstellter Rest übrig geblieben. Es liegt dem Ausdruck mhd. mezzeres, ahd. mezzisahs, zu Grunde, das aus ahd. maz = *Speise* (woher auch Mett*wurst* stammt) und sahs = *Schwert, Messer* gebildet ist; mezzisahs ist demnach eigentlich mit *Speisemesser* wiederzugeben.[2])

Das nicht allgemein übliche *Näber* (für Bohrer) heisst mhd. negber, nageber, das aus nabe - ger umgeformt ist. Ahd. nagaber, ursprünglich nabuger, d. h. Ger, Spiess, spitzes Eisen zum Bohren von Naben. — *Nachtigall* heisst *Nachtsängerin* (mhd. nahtegal, ahd. nahtigala). Das am Ende des Wortes erscheinende, nur noch

---

[1]) Ein anderes altes deutsches Wort für *Baum, Strauch, Holz* erscheint verdunkelt nur noch als Endsilbe —*der* in verschiedenen Wörtern, z. B. in Affol*der*, Holun*der*, Massholder, Wacholder. Dieses heutige —*der* mit tonlosem E lautet mhd. ter, ahd. tar, tra, got. triu, engl. tree, der Lautverschiebung gemäss mit δόρυ (= Holz, Baum) stimmend, Skr. dru(s), δρῦς. — *Holunder*, ahd. holuntar, scheint an *hohl* angelehnt zu sein, *Affolder* ist der alte Name des Apfelbaumes, ahd. apholtra, vom ahd. aphol = Apfel; *Massholder*, ahd. mazzaltra (= Ahorn), ist volksetymologisch umgebildet und angelehnt an Holunder. —

[2]) Von dem genannten sahs haben die *Sachsen* ihren Namen bekommen. Sahs ist wahrscheinlich mit lat. saxum verwandt, da die Messer in den ältesten Zeiten aus *Stein* waren. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in Kompositen vorkommende —gall stammt von dem altgermanischen galan, *singen*, wovon auch unser *gellen* gebildet ist.[1])

Pflaster (Heil-Pflaster, seit Ausgang der mhd. Zeit auch Strassen-Pflaster) lautet mlt. plastrum, griech. ἔμ—πλαστρον, bezeichnet also das Eingeknetete, Aufgestrichene, den aus Steinen *gebildeten* Fussboden. — *Pfropfen* in der Bedeutung *Absenker*, *Setzling* stammt vom lat. pro—pago, woraus vielleicht auch das andere Pfropfen abzuleiten ist, das die Bedeutung von *Stöpsel* hat. — *Samstag* (für Sonnabend) ist aus Sabbatstag (ahd. sambaz—tac) gebildet. Aus kirchenlat. sabbati dies, woraus franz. samedi hervorgegangen ist, kann ahd. sambaztac nicht gut erklärt werden, weil dadurch die hochdeutsche Nasalierung dunkel bleibt. —

Mit *Schultheiss*, woraus sich *Schulze* und *Schulz* bildeten, meint man denjenigen, der Verpflichtungen und nötige Leistungen zu *heischen*, d. h. einzutreiben hat. Ahd. sagte man scultheizo. — *Schürze*, mhd. schurz, beruht auf vulgärlat. ex—curtus, das wahrscheinlich gleichzeitig mit *kurz* aus curtus entlehnt wurde. — Als zusammengesetztes Wort wird ebenfalls nicht mehr empfunden *Schuster*, eine Zwitterbildung, die in ihrem zweiten Bestandteile auf ein lat. Wort zurückgeht. Es liegt dem ganzen Ausdruck das längere mhd. schuoh—sutaere zu Grunde, in dem sutaere dem lat. sutor entspricht. *Schuster* bedeutet also eigentlich den *Schuhflicker*. Im Mhd. kam neben dem gewöhnlichen schuoh—sutaere auch bloss sutaere für *Schuster* vor; daher stammt der Eigenname *Sutter*. Ein anderes deutsches Wort für Schuster ist mhd. schuoch—würhte (= Schuh—wirker); von ihm gehen aus die Eigennamen *Schuchart* und *Schubert*. — *Teufel*, got. diabaúlus, ahd. tiuval, tioval, ist auf διάβολος (Verleumder) zurückzuführen — *Wanze* ist Verkürzung aus *Wandlaus*, mhd. wantlûs (wofür auch wantwurm vorkommt). — *Wimper* lautet mhd. wintbra, wintbrawe,

---

[1]) Wie der Bernstein, der an der samländischen Küste ausgebaggert wird, Zeugnis davon ablegt, dass einstmals harzreiche Nadelwälder den jetzt kahlen Seestrand umsäumt haben, so sind auch diese Trümmer alter Wortformen untrügliche Zeugen einer längst entschwundenen Herrlichkeit. . . . . Besonders *Zusammensetzungen*, die durch ihr festes Gefüge manches Wortgebilde vor dem Untergange gerettet haben, zeigen vereinzelt bis in die neueste Zeit ahd. Lautform. In Nachtigall und Bräutigam liegt vielleicht noch der alte gen. der Einheit vor uns. Vgl. Weise, „Unsere Muttersprache“, S. 8 und 9. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ahd. wintbrawa, das vielleicht die *sich* windende *Braue* bezeichnet. — *Wurzel* heisst ahd. wurzala, das für wurz—wala, d. h. *Krautstock* steht; wala entspricht dem got. walas, *Stab*. — Von zusammengesetzten Verben, die unkenntlich geworden sind, gehört zuerst *beichten* hierher, das vom ahd. zusammengesetzten bi—jehan stammt, dem dieselbe Bedeutung eigen ist; das einfache jëhan erscheint zuweilen auch in der Bedeutung des Kompositums. — *Entern* ist von franz. entrer, span entrer abzuleiten, die auf lat. intrare zurückführen; es bedeutet also eigentlich (*in das feindliche Schiff*) *eintreten*. — Wahrscheinlich ist auch *folgen*, mhd. volgen, ahd. folgên, zusammengesetzt aus *voll* und *gehen* (ahd. gên, gân), im Sinne von: *vollends, ganz und gar*, d. h. *bis zum Ziele gehen*. — *Fressen*, mhd vrezzen, ahd. frëzan, lautet got. noch dreisilbig fraïtan, das auf fra— = *ver*— und got. itan (= essen) zurückleitet; fressen ist demnach ursprünglich *völlig essen, aufessen, verschlingen*. — *Impfen*, erst seit dem 18. Jahrhundert ein medizinischer Ausdruck, ursprünglich vom Okulieren und Pfropfen der Bäume gebraucht, lautet ahd impfitôn, impitôn, welches aus dem lat.-romanischen Wort der Gärtnersprache putare (= *beschneiden*) stammt. Lat. imputare ist allerdings für amputare nicht überliefert. Nach *Weigand* ist impfen von ἐμφυτεύειν abzuleiten und dann wäre *einimpfen* ein pleonastischer Ausdruck. — *Kosten* (= wert sein, zu stehen kommen, gelten) ist aus dem mlt. costare, dem lat. con—stare zu Grunde liegt, hervorgegangen.[1]) — *Opfern* würde hier auch anzuführen sein, wenn es, wie behauptet wird, dem lat. offerre (= darbringen) entspräche; es geht indessen wahrscheinlich auf lat. operari zurück, das im vulgärlat. zu oprare verkürzt, allgemein *bewerkstelligen, verrichten* bedeutet. (Der Eigenname *Oppermann*, mit diesem Verb in Verbindung stehend, heisst: *Handlanger*.) — *Sondieren*, franz. sonder, heisst eigentlich *das Senkblei auswerfen* und ist auf ein (freilich nicht nachzuweisendes) mittellat subundare zurückzuführen, das *in die Wogen tauchen* bedeutet. — Von hierher gehörigen Adverbien war *heute* schon oben (S. 4) genannt; auch *heuer* erweist sich als aus hiu îâru (= in diesem Jahre) hervorgegangen; das Zahlwort *beide* ist

---

[1]) Ein ganz anderes Wort ist natürlich *kosten*, das *schmecken* und *prüfen* bedeutet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wahrscheinlich durch Verschmelzung des ursprünglichen ba-- (= *beide*) mit dem Artikel entstanden, so dass ahd. bêde aus bê—de, und bëdiu aus bë und diu zusammengezogen anzusehen ist. Das Zahlwort hatte in seiner ältesten Form keinen Dental, mit got. bai, bâ stimmt der Lautverschiebung gemäss Skr. *ubhau*, ἄμφω, lat. am*bo*. — Endlich ist die Präposition *neben*, mhd. nëben, eine verkürzte Nebenform von enëben, ahd. nëben und inëben; letzteres ist als Zusammensetzung von der Präposition *in* und *eben* zu betrachten mit der ersten Bedeutung *in gleicher Linie mit*, die bald in die verwandte *zur Seite* überging. — —

II.

Pleonastische und tautologische Zusammensetzungen.

Schon im vorigen Abschnitt waren mehrfach pleonastische und tautologische Zusammensetzungen erwähnt worden, z. B. *Adler, Sperber, fressen, Kiefer, Messer, Schuster*. Bei allen diesen Komposita war die Zusammensetzung infolge der Veränderung der Wörter allmählich unklar und dunkel geworden. Im folgenden wenden wir uns zu anderen zusammengesetzten Wörtern, in denen der eine Teil pleonastisch nur zur Erläuterung und näheren Bestimmung des im anderen enthaltenen deutschen oder ausländischen Wortes hinzugefügt und fast immer die Komposition deutlich erkennbar geblieben ist. In allen folgenden Wörtern haben sich, dem eigentlichen Zwecke der Zusammensetzung entgegen, nicht *verschiedenartige* Wörter zur Herstellung eines *neuen* Begriffes verbunden, sondern mehr oder weniger gleichartige Bestandteile haben sich, oft ohne ersichtliches Bedürfnis, zusammengefunden, von denen der eine dazu bestimmt ist, den anderen, auf irgend eine Weise dunkel und unverständlich gewordenen, näher zu bestimmen und zu verdeutlichen. Diese Verbindungen müssen daher als pleonastische betrachtet werden; sind die beiden Bestandteile dem Sinne nach völlig gleich, so ist die Verbindung den tautologischen Ausdrücken zuzuweisen. Es leuchtet ohne weiteres ein, dass Fälle der bezeichneten Art vornehmlich da sich finden werden, wo es sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

um Erklärung und Verdeutlichung eines *Fremd-* oder *Lehnwortes* handelt. Am zahlreichsten sind derartige Bildungen bei Namen von Tieren und Pflanzen vorgenommen worden, und hier hat vielleicht vielfach das eine Kompositum das andere veranlasst; doch ist die Sprache wie in so vielen anderen Fällen, auch in diesem Punkte durchaus nicht gleichmässig vorgegangen: dem *Apfelbaum* müsste ja sonst ein *Eichelbaum* entsprechen, eine Bildung, die nicht vorhanden ist.

Die im folgenden versuchte Zusammenstellung und Erläuterung von pleonastischen Bildungen der bezeichneten Art ist nach sachlichen Rücksichten geordnet, innerhalb der einzelnen Unterabteilungen ist, soweit es thunlich erschien, alphabetische Reihenfolge innegehalten worden.

a) Erdkundliche Begriffe.

Von erdkundlichen Begriffen sind nicht nur *Lagomaggiore-see*, *Strasse von Babelmandeb*, *Viktoria-Njansa-See* pleonastische Bildungen, da ital. lago den See, arab. *bab* das Thor, die Strasse, und in der Sprache der östlichen Bantuneger *Njansa* jedes grosse Gewässer bezeichnet, sondern auch *Dümmer-* und *Laacher-See* gehören hierher. Bei dem zuerst genannten Worte würde schon *Dümmer* genügen, das aus diummêr, ahd. diup mêri = *tiefer See* entstanden ist. (mêri = „Sumpf“ steckt auch in Meer—rettich!) Der *Laacher See* aber hat seinen Namen nach der einstigen *am See (ad lacum)* gelegenen Benediktiner-Abtei. — Auch *Werra* ist aus wisar—aha (= Weser - Ache), wirar—aha, wirrha entstanden.[1]) Ferner ist *Rheinwaldthal*, durch das der sogenannte Hinterrhein fliesst, eine verdeutlichende Bildung; *Rheinwald* nämlich ist verdorben aus rîn—wâl, was an sich schon *Rheinthal* heissen würde.

Endlich gehört auch der *Lurleifelsen* oder Loreleifelsen hierher, für den man nur *Lurlei* sagen sollte, da mhd. lei oder leie

---

[1]) *Ache* heisst slavisch awa, daher die Namen Schmarzawa, Morawa. — Umgekehrt wird in eigentümlich kurzer Weise ein Nebenfluss der Oder *Bober* genannt, wofür eigentlich *Boberfluss* zu sagen wäre, da bober nur die slavische Form des deutschen *Biber* ist, jenes merkwürdigen Nagetieres, das früher vielfach an deutschen Flüssen lebte, jetzt aber nur noch in der Nähe der Mündung von Mulde und Saale zu finden ist. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stein, Felsen, Schieferfelsen bedeutet, Lurlei also schon allein soviel wie *Lauerfelsen* ist.[1]) — Von allgemeinen Ausdrücken seien hier noch *Brunnquell* und *Moorsumpf* erwähnt. Der erstere ist besonders bekannt durch das Kirchenlied: „O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell aller Gaben". Obwohl *Brunnen* gewöhnlich mit *brennen* zusammengebracht wird, für das man eine (bisher allerdings nicht erwiesene) Grundbedeutung *wallen, sieden* annimmt, und Quelle zu quellen (= *träufeln*) gehört, ist der Ausdruck *Brunnquell* doch pleonastisch, da beide Worte gemeinhin in gleicher Bedeutung gebraucht werden. *Moorsumpf,* von Johann Heinrich Voss gebildet und in der „Luise" gebraucht, ist ebenfalls pleonastisch, da hier das dem got marei, ahd. mari (= Meer) verwandte Wort *Moor* durch das bekanntere und geläufigere *Sumpf* näher erklärt wird.[2]) — Auch *Grenzmark* ist hier zu erwähnen. *Grenze* ist nämlich ein slavisches Lehnwort, das polnisch (russisch) granica lautet. Der Ausdruck wurde im deutschen Ordenslande im 13. Jahrhundert verbreitet, aber erst seit Luther allgemein üblich in Deutschland. Unser heimisches, echt-deutsches Wort für diesen Begriff, nämlich *Mark* (dem lat. margo = *Rand* urverwandt, got. marka, altnordisch mork = Wald, da Wälder oft die Grenze bildeten) wurde durch jenen fremden Ausdruck fast ganz verdrängt, so dass es heute fast auf die Dichtersprache beschränkt ist; vgl. z. B. *Körner:* „Hier steh' ich an den Marken meiner Tage".

b) Handel, Gewerbe, Verkehr.

Der *Gulden* hat seinen Namen daher, weil er anfänglich nur aus *Gold* hergestellt wurde; *Gulden,* schwäbisch *Gülden* = der Güldene (erg. Schilling). Da man später auch silberne Gulden anfertigte, war man genötigt, zur Unterscheidung die pleonastische Bildung *Goldgulden* zu wagen, indem man die ursprüngliche Bedeutung gänzlich unbeachtet liess. — *Hansabund.* Hansa bezeichnet im Got. eine *Menge, streitbare Schar.* In der Bedeutung *kauf-*

---

[1]) Beiläufig sei hier bemerkt, dass aus dem schweizerischen loren oder luren, das unserem *lauern* entspricht und *scharf hinsehen* bedeutet, die Franzosen lorgner und weiter lorgnette gebildet haben. —

[2]) Ahd. muor steckt in po—morje d. h. *am Meere*, woraus das Wort *Pommern* entstand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

männische Vereinigung (mit bestimmten richterlichen Befugnissen) findet es sich zuerst in Süddeutschland, in Regensburg seit 799. Seit dem 13. Jahrhundert bedeutet Hansa (mlt. hansa) den unter Lübecks Vorsitz begründeten *Handels*bund niederdeutscher Städte. — *Mastbaum* (schon ahd. mastpoum) ist bestimmterer Ausdruck statt *Mast*; mhd. und ahd. mast = Stange, Fahnen-, Speerstange, dann auch Schiffsbaum. Das Wort geht zurück auf lat. mâlus. — Auch *Nutzniessung* ist pleonastisch, da sowohl *Nutz* als *Niessung* von dem Zeitworte *(ge)niessen* gebildet sind. Die Komposition muss vor sich gegangen sein, ehe die Wörter *der Nutz* und *Niessung* veralteten. Das erstere ist noch vorhanden in den Verbindungen: sich etwas *zu Nutze* machen und *zu Nutz und Frommen.* — Aehnlich steht es mit *Niessbrauch*, weil darin *brauchen* soviel bedeutet wie *im Genusse von etwas sein.* — Da *Pacht* auf lat. pactum (mittellat. auch pactus) = *Übereinkunft*, *Vertrag* zurückgeht, so ist *Pachtvertrag*, *Pachtkontrakt* ebenfalls hier zu erwähnen. — Für *Diebstahl* hiess es ahd. nur diuba, mhd. auch diube, erhalten noch in dem älteren nhd. *Deube*, das z. B. bei *Logau* vorkommt und in Walddeube (= kleiner Walddiebstahl) begegnet. Unser *Diebstahl* heisst eigentlich *Diebereistehlung*, der 2. Teil der Zusammensetzung sagt das gleiche wie der erste aus. —

c) Staatsleben, Kriegswesen.

Eidschwur. Der Ursprung des Wortes *Eid,* das feierliche Versicherung bei dem bedeutet, das uns das Heiligste ist, wurde noch nicht ermittelt; *Schwur,* mhd. nur in meinsuor *Meineid,* ahd. nur in eidsuôr bezeugt, war ursprünglich von *Eid* wohl etwas verschieden; heute bezeichnen aber Eid und Schwur genau dasselbe, so dass die Verbindung geradezu als Tautologie angesehen werden kann. — *Fehmgericht*, Fehme, Feme, mhd. vême und veime, dessen Ursprung dunkel ist (Kluge denkt an Beziehung zu ποινή) bezeichnet ursprünglich *Verurteilung*, *Strafe*, dann auch allein schon das auf roter d. h. westfälischer Erde geübte *heimliche Frei*gericht; der 2. Teil des Wortes ist also nichts weiter als erläuternder Zusatz. — Da *Kampf* auf lat. campus = *Feld*, *Tummelplatz* zurückgeht und erst später den *Streit* selbst bedeutet, so ist auch *Kampfplatz* hierherzuziehen. Ähnlich steht es mit *Wahlstatt* (= Schlachtfeld), mhd. walstat, denn das einfache wal hat im Mhd. und Ahd. auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

allein schon die Bedeutung *Kampfplatz*. — Endlich sei noch das halb französische *Pontonbrücke* für Schiffsbrücke erwähnt, da das franz. ponton = *Brückenkahn* natürlich vom lat. pons abstammt. —

d) Haus und Hausgerät.

Über *Angelhaken* sagt Grimm im Wörterbuch: „Ein überflüssiges Wort, das nochmals durch Zusammensetzung ausdrückt, was schon in Angel selbst liegt.“ *Angel*, mhd. angel, ahd angul, Verkleinerung vom ahd. ango, hat die 3 Bedeutungen *Stachel*, *Fischangel*, *Thürangel*. Die diesem und verwandten Wörtern zu Grunde liegende Wurzel, die *spitz* bedeutet, steckt auch im lat. uncus (= *hakig*, *Haken*) und in ὄγκος. — Ziegel, ahd. ziegal, ist vom lat. tegula entlehnt.[1]) Das Verbun tegere aber ist mit dem deutschen *decken* urverwandt, wie auch toga = *Bedeckung* (des Körpers) mit *Dach* (= τέγος), *Decke*, *Verdeck* u. s. w. Also ist *Dachziegel* pleonastisch gebildet. — Mit *Dung* (ahd. tunga, mhd. tunc, dunc) bezeichneten die alten Germanen das unterirdische, mit *Dünger* bedeckte Gemach zur Winterwohnung, zum Weben und zur Aufbewahrung von Feldfrüchten, wie noch heute in Augsburg und Nürnberg kellerartige Webereiwerkstätten so genannt werden. Höchst wahrscheinlich ist also *Grube* die ursprüngliche eigentliche Bedeutung von *Dung:* demnach ist *Dunggrube* hier nicht zu übergehen. — In *Kneifzange* (Beisszange) geht *Zange*, ahd. zanga, auf die Sanskritwurzel danc (dac) zurück, die (gleich δάκνω) *beissen*, *kneifen* bedeutet. — *Kuppeldach* bezeichnet ein halbkugelförmiges Dach; dasselbe wird auch schon durch das einfache, aus dem Romanischen übernommene *Kuppel* ausgedrückt, das ital. cupola, franz. coupole, mittellat. cupula lautet, nach der Gestalt einer umgestürzten Schale. Alle diese Wörter sind Verkleinerungsformen von lat. cupa = Kufe, *Tonne*, *Fass*, dem franz. coupe = *Schale*, *Kelch*, *Becher* entspricht.[2]) — *Kutschwagen* ist

---

[1]) Ahd. ie für lat. e wie *Brief* von brevis, *Fieber* von febris.

[2]) Bei dieser Gelegenheit sei es gestattet, daran zu erinnern, dass auch das deutsche Wort *Kopf* von dem oben genannten lat. cupa herzuleiten ist und wie dieses zuerst einen *hohlen Gegenstand*, *Tonne*, *Trinkschale* bedeutet. Diese ältere Bedeutung lebt noch fort in den Ausdrücken *Schröpf*kopf und *Tassen*kopf. Dass aus der ursprünglichen Bedeutung sich die weitere *Hirnschale* entwickelte, mag (wie Weigand wohl richtig vermutet) durch die Sitte veranlasst

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine veraltete und für unser jetziges Sprachgefühl stark pleonastische Bildung, da mit dem einfachen *Kutsche* (Gutsche, Karosse) schon der Begriff des Wagens verbunden ist. Das letztere Wort stammt aus dem Ungarischen kocsi (sprich kotschi), d. h. *(Wagen) aus Kocs;* es sollen nämlich die ersten Wagen dieser Art in dem Dorfe *Kocs* bei Raab gebaut worden sein. — *Nietnagel.* Das *Niet,* mhd. niet (noch erhalten in der Verbindung *niet-* und *nagelfest* und in dem Zeitwort *nieten)* ist das alte, ungebräuchlich gewordene Wort für einen (breitgeschlagenen) *Nagel.* Es gehört zum ahd. hniotan = *befestigen.*[1]) —

e) Speise und Trank.

Der *Lebkuchen (= dünner Honigkuchen)* heisst schon mhd. lëbekuoche; der erste Teil des Wortes ist wahrscheinlich verwandt mit lat. libum, das auch schon *Kuchen,* insbesondere *Opferkuchen* bedeutet. (Ableitung vom slav. lipa, *Linde* [woher bekanntlich *Leipzig* seinen Namen herleitet, vgl. polnisch lipiec *Lindenhonig*] ist nach *Kluge* unwahrscheinlich; eher könnte nach seiner Ansicht jenes mhd. lëbe— als Ablautform zum mhd. leip = *Brot* angesehen werden.) — *Mahlzeit* unterscheidet sich von dem einfachen *Mahl* heutzutage so, das jenes das gewöhnliche Einnehmen von Speise und Trank zu bestimmten Zeiten bezeichnet, dieses mehr in dem feierlichen Sinne des lat. convivium gebraucht wird. Das in dieser Verbindung erscheinende *Mahl* ist wahrscheinlich = mhd. ahd. mâl = *Zeitpunkt,* so dass *Mahlzeit* zuerst die Essenszeit als Zeit in ganz besonderem Sinne bezeichnet haben würde. Der Begriff

---

sein, aus den Schädeln erschlagener Feinde, später auch aus denen der Heiligen zu trinken. Bereits im 16. Jahrhundert ist das eigentliche gemein-germanische Wort *Haupt* durch *Kopf* ganz verdrängt. In durchaus ähnlicher Art weist franz. tête (dem lat. testa = *Topf, Urne* entsprechend) ursprünglich auf einen hohlen Gegenstand hin. *Koppe* und *Kuppe* in der Bedeutung *Spitze, äusserstes Ende, Bergspitze* sind unserem *Kopf* verwandte Wörter; vgl. κεφαλή, zu dem vielleicht *Giebel* zu ziehen ist.

[1]) Ein von diesem Worte ganz verschiedenes ist *Niednagel* oder *Neidnagel,* das einen Nagelsplitter bezeichnet, der im Fleische des Nagels am Finger oder Zehe festgehalten wird. Dies Wort ist mit *Neid* zusammengesetzt und gründet sich auf den Volksglauben, dass derjenige, dessen Haut neben dem Nagel sich löst, von anderen neidisch angesehen wird; auch franz. heisst l'envie nicht nur *Neid,* sondern auch *Neid-* und *Niednagel.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bestimmter Zeitpunkt scheint sich also hier verengt zu haben zu dem *zu bestimmter Zeit aufgetragenen Essens.* (Im Grimm'schen Wörterbuche wird Zusammenhang des Wortes *Mahl* im Sinne von *Gerichtsverhandlung, Vertrag* angenommen, da *nach alter Sitte jeder grösseren Versammlung, sowie dem abgeschlossenen Rechtshandel oder Vertrage ein feierliches Zusammenessen folgte;* dann wäre der Begriff *Versammlung* in den des *feierlichen Essens* übergegangen.) — Endlich ist auch die Komposition *Semmelmehl* auf Verdunkelung des ersten Bestandteiles zurückzuführen. Denn *Semmel,* mhd. sëmele, sëmel (auch simel), ahd. semala, simila, bedeutet an sich schon *feines Weizenmehl;* es wurde aus lat. simila, das dieselbe Bedeutung hat, aufgenommen. —

f) Kirchliches.

Bibelbuch kommt bei *Schiller* und *Schubart* vor. Βίβλος und βύβλος ist die ägyptische Papyrosstaude; das aus derselben hergestellte *Papier* und *Buch* hiess βίβλος, wovon wieder das Verkleinerungswort βιβλίον gebildet wurde. Das letztere müsste eigentlich *Büchlein* bedeuten, wurde aber schon von den Alten wie βίβλος gebraucht. Der hiervon gebildete Plural βιβλία, die *heiligen* Schriften bezeichnend, wurde bald als fem. sing. empfunden und schon mhd. zu biblie (woneben auch bibel vorkommt).[1]) — *Domkirche.* Das ahd. *dôm,* nur einmal bei *Isidor* vorkommend, hatte noch die ursprüngliche Bedeutung *Haus,* entsprechend dem lat. domus, mittellat. doma, δῶμα; schon mhd. tuom bezeichnet aber, wie unser *Dom,* ein *Gotteshaus* (domus dei; got. gûdhûs). — In *Schutzpatron* geht die zweite Hälfte natürlich auf lat. patronus zurück, das an sich schon *Beschützer, Schutzherr, Schutzheiliger* bedeutet. — *Wallfahrt,* mhd. wallavart, ist gebildet aus den Zeitwörtern *fahren* und *wallen,* die beide zunächst bedeuten *sich von einem Orte zum andern bewegen.* Schon dem mhd. wallen ist indessen auch die Bedeutung eigen *in frommer Andacht in die Ferne ziehen.* —

[1]) Da die ältesten Fibeln ursprünglich nur *religiöse* Lesestücke, bezw. die Hauptstücke des Katechismus enthielten, auch *Bibel* für *Fibel* in Glossen des 15. Jahrhunderts bezeugt ist, so dürfte das Wort *Fibel* als eine Nebenform von *Bibel* anzusehen und nicht auf lat. fibula *Schnalle, Spange, Klammer zum Verschluss der Bücher* zurückzuführen sein, da dergleichen kleine Bücher schwerlich in dieser Weise geschlossen zu werden brauchten. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

g) Medizinisches.

Oberarzt. Unser *Arzt,* ahd. arzât, ist bekanntlich nicht von lat. artista, *Künstler*, *Heilkünstler* abzuleiten, obwohl dies Wort allerdings im späteren Mittelalter für *Mediziner* gebraucht wird (vergl. neufranz. artiste véterinaire = Tierarzt), sondern auf das zusammengesetzte ἀρχ-ιατρός zurückzuführen, das an sich schon den Ober*heilkünstler* (besonders den ersten Leibarzt des Königs) bezeichnet. Die erste Silbe ἀρχ— ist bekanntlich im Deutschen als untrennbares erstes Wort einer Zusammensetzung wiederholt zu *Erz*— geworden; sie giebt das Erste, Vorzüglichste des durch das zweite Wort ausgedrückten Begriffes an, z. B. in Erz*amt,* Erz*bischof*, *Erzpriester, Erzengel, Erzvater* u. s. w. ἀρχ—ιατρός wurde mittellat. archiator, archiater, auch ar*c*iater. Der jetzt im Heere eingeführte Titel *General-Oberarzt* ist demnach ein doppelter Pleonasmus.[1]) — Auch *Pulsschlag* ist pleonastisch, da schon *Puls*, lat. pulsus (von pulsare, *klopfen*) *Schlag* bedeutet; es wird dann besonders vom *Schlag der Adern* (pulsus venarum) gebraucht. — *Sodbrennen* bezeichnet den brennenden Schmerz, der mit dem Aufstossen einer Magenflüssigkeit in die Speiseröhre verbunden ist. Das einfache mhd. sôt (sod) bezeichnet dasselbe; ursprünglich bedeutet es das *Wallen, Sieden*, vom mhd. siuden. (Mit dem nhd. *Sod*, das auch soviel wie *Brühe* und *Brunnen* ist, hängt der Ortsname *Soden* zusammen.)

h) Teile des menschlichen Körpers.

Kinnbacke, ahd. kinnibacko, heisst *Kiefer*. Mhd. kinne, ahd. kinni bedeutet nicht nur *Backe, Wange* (erhalten z. B. in ahd. kinnizan(d) = *Backenzahn*), sondern auch *Kinnlade*, *Kiefer*. Das deutsche Wort stimmt der Lautverschiebung gemäss mit lat. gena *Wange* und γένος *Kinnbacke*. — *Schienbein* heisst der Knochen vom Knie bis zum Fusse; mhd. schinebein, woneben auch schine in derselben Bedeutung vorkommt, das ahd. scina lautet. In dieser Zusammensetzung hat *Bein* noch die ältere Bedeutung *Knochen* bewahrt, wie auch in *Beinhaus*, *Elfenbein*, *Fischbein, Gebein* u. a.

---

[1]) Uebrigens ist *Arzt* in der Umgangssprache jetzt fast überall durch *Doktor* ersetzt und nur noch in *Wundarzt* und *Tierarzt* volkstümlich geblieben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

i) Bezeichnung von Personen.

Kebsweib für Nebenweib, schon ahd. und mhd. als kebeswip vorhanden, hat das ursprüngliche *Kebse* jetzt ganz verdrängt, das mhd. kebse, kebese, ahd. kebisa lautete. Das Wort ist etymologisch dunkel; soviel aber steht fest, dass das angelsächs. entsprechende Wort (cefer) *Konkubine* und *Magd* bedeutet und das altnord. kefser *Sklave* heisst: es wurden also ohne Frage weibliche Kriegsgefangene nicht nur zu Sklavinnen, sondern auch zu Konkubinen gemacht. (Ähnlich heisst im Griech. πάλλαξ *Mädchen* und *Konkubine* als kriegsgefangene, geraubte Sklavin.) — *Lotterbube* im Sinne von *Schelm*, *Possenreisser*, *Taugenichts* ist uns durch Luthers Übersetzung des griech. σπερμολόγος (Apgsch. 17, 18) geläufig geworden. Das griech. Wort, ursprünglich Adjektiv und = *Sämereien auflesend*, *sammelnd*, bezeichnet eine von Sämereien lebende *Krähen-* und *Dohlenart*, etwa die *Saatkrähe*. Bei Demosthenes u. a. kommt es bereits als Schimpfwort vor in der Bedeutung *gemeiner Schwätzer*, *Possenreisser*, *Gaukler*. Erst im späteren Mhd. erscheint loterbuobe, im älteren Nhd. genügte das einfache *Lotter* (mhd. loter, urspr. auch Adjektiv, ahd. lotar = *haltlos*, *locker*, *leichtsinnig*, *bösartig*) für denselben Begriff. *Bube* trat pleonastisch hinzu, da es mit seiner ursprünglichen Bedeutung von *Knabe* bald die eines *zuchtlosen Menschen*, Schurken verband. Lotter gehört zu *liederlich*, mhd. liederlich, das im Ahd. nicht belegt ist. (Kluge vermutet Zusammenhang mit ἐλεύθερος.) — *Pöbelvolk*, z. B. bei Luther Apgsch. 17, 5, bezeichnet die *gemeine*, *rohe Volksmasse*, genau wie das einfache Wort *Pöbel*. Das letztere, lat. populus, ist durch altfranz. pueble, neufranz. peuple zu uns gekommen. Unter mhd. povel, poevel, bovel ist das Volk ohne verächtlichen Nebenbegriff zu verstehen. — *Schalksknecht*, hauptsächlich durch das Gleichnis vom δοῦλος πονηρός (Mt. 18, 32) allgemein bekannt, darf nur dann als tautologisch aufgefasst werden, wenn man den ersten Teil des Wortes in seiner früheren, den letzten aber in seiner jetzigen Bedeutung nimmt; beide Wörter haben bekanntlich ihren Sinn gewechselt. *Schalk* (mhd. schalc, ahd. scalc, got. skalks) bedeutete zuerst den *Knecht*, *Leibeigenen*, noch erhalten in *Marschall* (mhd. marschalc, eigentlich *Pferdeknecht*), *Seneschall* (vom got. sinista, das mit lat. senex, senior verwandt ist, eigentlich *ältester Diener*). Aber schon im Mhd. hatte schalc auch den Sinn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eines *Menschen mit knechtisch-bösem, ungetreuem Charakter*, daher denn Luther Mt. 6, 23 *Schalk* als Übersetzung von πονηρός gewählt hat. Im älteren Nhd. hatte Schalk den Sinn eines *hinterlistigen*, heute hat es den eines *harmlos neckenden* Menschen. *Knecht* ist heute ein Diener, hatte aber zunächst den Sinn von *Knabe, Jüngling, Mann* (vgl. Kriegsknecht!), wie *Magd* ursprünglich nur die *Jungfrau* bezeichnete. — Für *Schwiegermutter* ist das einfache *Schwieger* (mhd. swiger, ahd. swigur) noch heute volkstümlich in manchen Teilen Süd-Deutschlands. (Vgl. *Schnur* neben *Schwiegertochter*.) Ebenso hat *Schwiegervater* das alte *Schwäher* verdrängt, das ahd. swëhur lautet und auf die indogermanische Grundform swekros, swekuros zurückgeht (= ἑκυρός für Γεκυρός, lat. socer für anzunehmendes ältestes svecuros). *Schwiegermutter* entstand im 17. Jahrhundert, als sich das einfache *Schwieger* verdunkelte, welches in *Schwiegervater, Schwiegereltern, Schwiegersohn, Schwiegertochter* noch auf weitere verwandtschaftliche Verhältnisse angewandt wurde.[1])

Für *Sennhirt* ist *Senne* im Mhd. nicht bezeugt, vereinzelt erscheint sennaere (ahd. senno) im späteren Mhd in derselben Bedeutung wie das Kompositum. Senno hängt vielleicht mit Skrit sâna, *Berghöhe*, zusammen und ist nicht (wie *Grimm* und *Weigand* wollen) mit *Sahne* in Verbindung zu bringen. — Unter *Frauenzimmer* wird in Luthers Bibel noch das *Gemach der Frauen* verstanden, später wurde das Wort zum Sammelnamen und bezeichnete die in einem Zimmer zusammenwohnenden Frauen, endlich diente es auch als Ausdruck für ein *einzelnes weibliches Wesen*. —

Glied lautet mhd. gelit, ahd. gilit. Das letztere ist entstanden aus der ahd. untrennbaren Partikel gi—, die dem lat. con—, griech. ξύν, σύν und unserem *Ge* – entspricht und den Begriff der Zusammengehörigkeit ausdrückt, und zweitens aus ahd. lit, *Glied* (vgl. *Augenlid*) von got. *leithan*, gehen; demnach bezeichnet schon *Glied* ursprünglich das *Geleitende*, Mit*gehende*, und *Mitglied* ist

[1]) Streben nach Verdeutlichung des Begriffes tritt auch in *Waisenkind* hervor, das bei *Weigand* zuerst aus einem Wörterbuch von 1706 als Erklärung für *Waise* angeführt wird. Ähnlich steht es mit dem Worte *Enkelkind*. Dagegen *Enkelsohn* und *Enkeltochter* bezeichnen wirklich den Sohn, bezw. die Tochter des Enkels, den *Urenkel* und die *Urenkelin*, haben also durchaus nichts Pleonastisches an sich. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den verdunkelten pleonastischen Ausdrücken zuzuweisen. (Auch im lat. membrum für älteres me—brum steckt vielleicht meare, *gehen;* die Endung wie in cere—brum, tere—brum.)

k) Tiere.

Damhirsch (Dambock) bezeichnet überhaupt ein Tier aus dem Rehgeschlecht; oft wird auch *Damm-* und *Tannhirsch* geschrieben, da man für den unverständlich gewordenen ersten Teil des Wortes auf volksetymologischem Wege nach einer Anknüpfung suchte. Mhd. lautet das Wort tâme, ahd. tâm(o), dâm(o), das auf lat. dama zurückgeht. Im Altfranz. ist die Form mit Übergang des m zu n daine geworden, im heutigen Franz. sagt man la daine *(Damhirschkuh)* und le daim *(Damhirsch).* — *Eidergans* ist anas mollissima, engl. eiderduck (duck = *Ente*). *Der Eider* in der „Luise" von Voss, *die Eider* z. B. bei Haller in den „Alpen", *das Eider* bei Schiller in den „Räubern". Das Wort kam durch das Ndd. aus dem Nordischen zu uns; auch schwedisch heisst es nur ejder. Am Schluss des 17. Jahrhunderts wurde der Vogel durch den Eiderdaunenhandel auch in Deutschland bekannt. — Für *Elentier* sagte man ursprünglich *Elend*, franz. élan, wie umgekehrt früher auch *Kameltier, Pantertier, Tigertier* für die entsprechenden einfachen Bezeichnungen gebräuchlich waren. Schon im 16. und 17. Jahrhundert gehen *Elend* und *Elentier* neben einander her. *Elen(d)* ist aus dem Slavischen erst in das Nhd. übernommen worden: lit. élnis, polnisch jelen = *Hirsch.* Vollständig verdrängt wurde durch das Wort der alte eigentliche deutsche Name des Tieres *Elch*, mhd. ëlch, ahd. ëlaho, keltisch-lat. alces bei Cäsar bell. Gall. VI 27, griech. ἄλκη. — *Der Hirschkäfer* heisst eigentlich nur *Hirsch*, in Hessen auch *Klammhirz*, *Knipphirz*; franz. cerf volant = *fliegender Hirsch.* Andere Namen des Tieres sind *Schröter*, weil es Eichen und Weinblätter zernagt, *Berner* und *Brenner*, weil es nach dem Volksglauben mit seiner Hornzange glühende Kohlen auf Strohdächer trägt. — Der *Lindwurm* heisst mhd. lintwurm, auch lintrache (aus lint-trache). Der erste Bestandteil hat mit dem *Lindenbaum* nichts zu thun, sondern bezeichnet *Wurm, Schlange, Drachen*, ahd. lint (noch vorhanden in *Siegelint* und *Limburg*, d. h. *Lintburg*); er ist also dem zweiten Teil des Kompositums begrifflich gleich, und dieser zweite ist eben nur zur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verdeutlichung des verdunkelten, nicht mehr verstandenen *lint* hinzugetreten. *Wurm*, got. vaurms, urverwandt mit lat. vermis, Ϝόρμος (*Holzwurm*) bezeichnet überhaupt jedes Kriechtier, auch das fliegende, z. B. Fliege, Floh und Mücke. Das Kompositum *Lindwurm* wird z. B. von Schiller im „Kampf mit dem Drachen" abwechselnd mit *Wurm* und *Schlange* gebraucht. —

Maulesel = *Maultier*, mhd. mûltier, mûlesel, stehen für älteres einfaches *Maul*, mhd. mûl, das auf das gleichbedeutende lat. mulus zurückgeht [1]) Das einfache *Maul* kommt noch bei Luther häufig und bei Voss in der Odyssee wiederholt vor. Mit dem deutschen *Maul* = *Mund* hat das Wort natürlich nicht das geringste zu thun.

Bei dieser Gelegenheit sei auch an die Wörter *Maulwurf*, *Vormund* und *Leumund* erinnert, in denen allen nicht an das gewöhnliche *Mund* zu denken ist. Der *Maulwurf* z. B. hat seinen Namen nicht daher, weil er Erde mit dem *Maule* wirft, sondern bezeichnet das die *Erde*, den *Staub* aufwerfende Tier. (Mhd. moltwërf, von mhd. molte, ahd. molta = lockere Erde, Müll.) *Vormund* ist nicht der, welcher für den Unmündigen zu reden, für ihn den *Mund* zu gebrauchen hat, sondern bedeutet den *Fürsprecher*, *Beschützer* und ist von dem Worte die *Mund* abzuleiten, das *Schutz* und *Hand* bedeutet und wahrscheinlich mit lat. manus verwandt ist. Dieses *Mund* steckt noch in der Verbindung: Morgenstunde hat Gold im *Munde* d. h. in der *Hand*. — In *Leumund* (= Ruf, *Gerücht*) mhd. ahd. liumunt, ist Mund sogar blosse Ableitungsendung, entsprechend dem lat. mento (z. B. in co—gno— mentum u. ä. W.). *Leu—*, got. hliuma (= Ohr), stimmt der Lautverschiebung gemäss mit griech. κλύειν überein. Bei *Leumund* ist also durchaus nicht an der *Leute Mund* und an die Redensart *in der Leute Mund sein* zu denken. (Andere zerlegen *Leum— und* und sehen dann den 2. Teil *und* für dieselbe Endung an, die jetzt noch in *Abend, Jugend, Tugend, liebend* mit dem Vokal e vorhanden ist.) — *Murmeltier* ist nur volksetymologisch an *murmeln* angelehnt; mhd. lautet das Wort mürmendin, ahd. murmuntî(n), das aus mure(m) montis (mus montis, mus montanus

[1]) Bei dem Worte *Maultier* sei auf den der Kindersprache eigentümlichen Pleonasmus hingewiesen, wodurch dem betreffenden Tiernamen eine von der Stimme oder sonstigen Eigenschaften des Tieres herrührende Bezeichnung hinzugefügt wird; z. B. *Hottepferd*, *Kikerikihahn*, *Muhkuh*, *Piepvogel* u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

= *Bergmaus*) entstand. Aus mus montanus bildeten die Italiener murmontana; aus mus montis entstand marmotto (franz. marmotte). — Neben *Renntier,* das bei Kluge zuerst aus dem Jahre 1561 nachgewiesen wird, kommt früher auch reen allein vor, das aus schwed. ren, altnord. hreinn stammt; mit *rennen* hat das Wort nichts zu thun; es ist vom skandinavischen Norden in andere Sprachen eingedrungen. Auch im Dänischen wurde, um durch Zusammensetzung grössere Deutlichkeit zu gewinnen, rensdyr gebildet, und altnord. giebt es hreindyre.

Schälhengst (Schellhengst) ist verdeutlichende Zusammensetzung für mhd. schël, ahd. scëlo, das ebenfalls *Beschäler, Zuchthengst* bedeutet. Das mhd. einfache Wort ist im Nhd. nur noch in *beschälen* vorhanden. Das uralte scëlo ist dunkler Herkunft und muss dem Volke schon frühzeitig undeutlich geworden sein, so dass zur Verdeutlichung das Kompositum gebildet wurde. Seit 1482 erscheinen die mit der Ableitungssilbe —er gebildeten Formen schëler, bezw. beschëler. Über Abstammung und ursprüngliche Bedeutung des zweiten Teiles des Wortes (*Hengst*) schwebt ein Dunkel; soviel aber ist erwiesen, dass dies Wort erst seit dem 15. Jahrhundert in der Bedeutung eines un*verschnittenen männlichen Pferdes* vorkommt (nur diese Bedeutung passt natürlich zu dem Kompositum), während es im Ahd. (hengist) sowie Mhd. (hengest) ein ver*schnittenes Pferd,* also ein *Wallach* oder Pferd überhaupt bezeichnete. —

Für *Schmeissfliege* findet sich auch *Schmeisse* (z. B. bei *Goethe* im *Faust,* Tl. II). Das Wort gehört mit *beschmeissen* und *Geschmeiss* zu mhd. smeizen im Sinne des lat. cacare: die Eier auf dem Fleisch sind also hier als Exkremente aufgefasst, womit das letztere besudelt wird. — *Thunfisch* ist eine nhd. Bildung nach dem gleichbedeutenden lat. thunnus (thynnus; θύννος), woher auch ital. tonno, franz. thon stammen. — *Turteltaube,* woneben in früheren Jahrhunderten auch das einfache *Turtel* vorkam, war schon mhd. als turteltûbe, ahd. turtul— (turtil—) tuba vorhanden; das Wort geht aut lat. turtur (wovon franz. tourtre, tourtereau) zurück, das wohl als klangmalende Bildung aufzufassen ist. — Für *Auerochs* wird zwar nicht das einfache *Auer,* wohl aber die ältere Form desselben *Ur* gebraucht (sehr bekannt aus Schillers *Kampf mit dem Drachen).* Das einfache Wort lautet ahd. mhd. ûr, lat. urus; aber auch das Kompositum ist schon ahd. vorhanden als ûrohso. Lat. urus führt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf Skr. usrá (= *Stier*), das eigentlich *rötlich* bedeutet; zu der Thatsache, dass der Auerochse seinen Namen von der Farbe erhalten haben kann, stimmt auch der Name *Braun* für den *Bären* in der altdeutschen Tiersage. — *Walfisch* kommt zwar schon ahd. als walfilsc vor, daneben findet sich aber auch ahd. das einfache wal; das erste Glied der Zusammensetzung war also auch hier die ursprünglich allein ausreichende Benennung des Tieres. — Für *Windhund* und *Windspiel* kommt mhd. wintspil, wintbracke vor, die als verdeutlichende Zusammensetzungen des ahd. mhd. wint (= *Windspiel*) zu betrachten sind. Man ist hier sehr geneigt, mit Rücksicht auf den windschnellen Lauf des Tieres, Zusammenhang mit Wind (ventus) anzunehmen; dies ist aber unwahrscheinlich. Das erste Wort bedeutet vielmehr denselben Hund, welcher durch die Zusammensetzung bezeichnet wird: *Wind* geht hier wahrscheinlich auf lat.-gall. verträgus, vertägus (= Windhund) zurück, woraus ital. veltro, afz. viantre geworden ist. Gleichwie in *Maulesel* und *Walfisch* ist hier, als die Bedeutung des einfachen Wortes sich verdunkelt hatte, die species mit dem genus in pleonastisch ausdeutender Weise verbunden. *Windspiel* bezeichnet vielleicht zuerst das Spiel, Jagdvergnügen mit Hunden, sodann diese Tiere zusammen, endlich jeden einzelnen Hund (s. o. *Frauenzimmer)*[1]) — Endlich sei hier noch an *Flaumfeder* erinnert. Da *Flaum*, mhd. phlûme, ahd. pflûma, ein Lehnwort aus lat. pluma (= *Flaumfeder, weiche Bauchfeder* der Vögel) ist, so liegt Tautologie vor, wenngleich wir heute unter *Flaumfeder* eine ganz besondere Feder mit weicher, zarter Fahne verstehen. Das lat. pluma kam sehr früh zu uns, da nach *Plinius* seit alten Zeiten die germanischen Stämme Herden von Gänsen nach Rom zum Handel mit Flaumfedern lieferten. —

1) Pflanzen.

Zunächst sei hier die pleonastische Bildung *Blumenflor* erwähnt, deren Bestandteile nach Herkunft und ursprünglicher Bedeutung ganz gleich sind: *Flor* kommt von lat. floreo *blühe* und flos, floris, und die *Blume* stimmt der Lautverschiebung gemäss ebenfalls mit flos überein. (Unter *Flor* für dünnes, durchsichtiges Gewebe, jetzt meist vom schwarzen *Trauerflor* gebraucht, verstand man anfänglich gerade umgekehrt *geblümtes Zeug.)* — *Buchsbaum,*

[1]) Nach *Simrock* ist hier *Spiel* in der Bedeutung *grosse Menge* aufzufassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ahd. buhsboum, mhd. buhsboum und buhs, ist aus lat. buxus, πύξος (= Buchsbaum[holz]) hervorgegangen; ital. bosso, franz. buis, engl. box. *Buchs* kommt noch ab und zu heute vor, z. B. bei *Uhland* im „Schenk von Limburg“ und bei *Auerbach*. (Auch *Büchse* stammt vom *Buchs*; es ist aus dem vulgärlat. buxis, πυξίς = *Büchse aus Buchsbaumholz, Arzneibüchse,* im Mittelalter als medizinischer Ausdruck ins Deutsche gedrungen.) —

Der *Ebenbaum,* der das schwarze Ebenholz liefert, geht zurück auf lat. ebĕnus (= Ebenbaum und Ebenholz) und ἔβενος; mhd. ebênus. —

Gallapfel (= Laubapfel der Eiche) weist auf lat. galla zurück, das bereits *Gallapfel* bedeutet. (*Galle* = Geschwulst am Pferdebein.) Das Wort ist erst seit dem 15. Jahrhundert nachzuweisen; der ältere Name dafür war *Eichapfel*, ein Wort, in dem *Apfel* überhaupt *rundliche Frucht* bedeutet, wie in Erdapfel (= Kartoffel), Tannapfel, Kienapfel; früher sagte man auch neben *Citrone* noch *Citronapfel,* wie κίτρον neben κιτρόμηλον vorkommt. *Gallnuss,* jetzt ungebräuchlich, ist franz. als noix de galle vorhanden. — *Orange* ist franz. orange (= *Pomeranze*), erst im Anfang des 18. Jahrhunderts entlehnt, seit 1727 gebucht; ital. arancia, mittellat. arangia, arab. narang, Skr. nâranga. Die Franzosen lehnten den Namen wegen der goldgelben Farbe der Frucht an or *Gold* an, und so entstand *orange:* die *Goldorangen* bei Goethe sind demnach unter die pleonastischen Ausdrücke zu rechnen. Aus ital. pomo *Apfel* und jenem arancia ging *Pomeranze* hervor. — Für *Kichererbse* darf das einfache *Kicher* jetzt als fast ausgestorben betrachtet werden; es lautete mhd. kicher, ahd. chicherâ, entsprechend dem lat. cicer, das *Kichererbse* bedeutet. (Die weibliche Form cicera = Platterbse.) Das erklärende *Erbse,* mhd. ar(e)weiz, erweiz, erbeiz, erbiz, erbs; ahd. araweiz, bei Luther *erbeis*, bei Hans Sachs *erbeiss,* muss aus dem lat. ervum (= erbsenartige Hülsenfrucht) mittelst Ableitungsendung —eiz, —iz entlehnt sein. Jenes ervum weist seinerseits wieder auf ἐρέβινθος und ὄροβος (= *Kichererbse*) hin. Im Engl. heisst *Erbse* pease, entsprechend dem lat. pisum (πῖσον). —

Lorbeer geht auf lat. laurus zurück, woraus sich zunächst ahd. lôrperi, lôrberi, mhd. lôrber (*das* und *die*) bildete, welches aber nur die Frucht d. h. wirklich die Beere des betreffenden Baumes bezeichnet; erst im Nhd. wurde der Ausdruck der *Lorbeer* auf den Baum selbst und seine Zweige und Blüten übertragen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein zur deutlichern Unterscheidung der Frucht gebildetes *die Lorbeere* ist nicht üblich geworden. Als in *Lorbeer* die zweite ganz tonlos gewordene Silbe nur noch als blosse Ableitungsendung empfunden wurde, weshalb man auch lorber schrieb mit einem E, wurde (schon um 1300) das doppelt zusammengesetzte Wort lôrberboum zur besseren Unterscheidung angewendet, d. h. es wurde der besondere Ausdruck durch den Gattungsbegriff aufgefrischt. Sogar *Lorbeerbeere* ist von *Grimm* in der „Grammatik" aus dem Jahre 1598 belegt und findet sich bei *Stieler* 1691 im Wörterbuch: „lorbeere sive lorbeerbeere, baccae lauri". Gewöhnlich aber sagte man mhd. und ahd. einfach lôrboum, ahd. lôrpoum, wie für *Lorbeerzweig* mhd. neben lôrberzwi auch lôrzwi, ahd. lôrblatt für Lorbeerblatt, lôrole für Lorbeeröl sich findet. — Fast genau so hat sich *Maulbeere* entwickelt, ein Kompositum, bei dem in *Maul*— das lat. morum steckt, das *Maulbeere* bedeutet (μῶρον, μόρον; morus = μορέα Maulbeerbaum). Ahd. bildete sich môrberi, mûrberi, mhd. mit Erweichung des r zu l: mûlbere, mûlber (*das* und *die*), das ebenfalls nur die *Frucht* bezeichnet vom ahd. mûr—(später mûl—)poum, mhd. mûlboum. Im 14. Jahrhundert wurde mûlberboum gebildet. Im Nhd. bezeichnet dann *Lorbeer* den *Baum* selbst, die *Maulbeere* (früher neutrum) fast immer nur noch die Frucht, so dass zur besseren Unterscheidung das doppelt zusammengesetzte *Maulbeerbaum* sich als unumgänglich notwendig erwies. Nur in Ausdrücken wie *Maulbeerblatt, Maulbeerhecke* u. a. steht allerdings *Maulbeer* auch heute noch für den *Baum*.[1]) —

In *Mohrrübe* stammt *Mohr*— aus mhd. morhe, more, ahd.

---

[1]) Von ähnlichen pleonastischen Bildungen sind von *Mushacke* in seinem Programm (Hannover 1883) S. 20 genannt *Wildbretbraten* und das bei Hans Sachs vorkommende *Kindbettbett* d. h. Bett, um das Kindbett zu halten, also = *Wochenbett*; ferner das aus *Opitz* belegte (in Grimms Wörterbuch fehlende) *hierherwärts*, in dem *wärts* zum 2. Mal die Richtung nach einem bestimmten Ziele hin bezeichnet. Ähnlich finden sich schon bei *Homer* zahlreiche Komposita, in denen die Bedeutung des *einen* Bestandteiles ganz erloschen ist, so dass derselbe nochmals behufs Gewinnung genügender Deutlichkeit beigefügt werden konnte oder musste, z. B. Od. III 422 βοῶν ἐπιβουκόλος ἀνήρ (eigentlich Rinderhirt über die Rinder), Od. XIX 343 ποδάνιπτρα ποδῶν (Fusswasser für die Füsse), Od. XIV 101 συῶν συβόσια (Schweineherden der Schweine), αἰπόλια αἰγῶν (Ziegenherden der Ziegen). In allen diesen Wendungen tritt vermöge des den Inhalt bezeichnenden Genetivs formelhafte Ausdrucksfülle epischer Deutlichkeit zutage. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

morha (= Möhre), das in dieser Zusammensetzung ohne Umlaut erhalten blieb. Die Komposition fand um grösserer Deutlichkeit willen statt, nachdem sich der Sinn des einfachen Wortes verdunkelt hatte. —

In *Salweide,* wofür man auch *Sahlweide* schreibt, geht die erste Silbe auf lat. salix, ἕλίκη zurück (mhd. salhe, ahd. salaha, saliha), das schon allein *Weide* bedeutet; als das einfache Wort nicht mehr verstanden wurde, verband man es mit dem erklärenden Zusatz, so dass offenbar Tautologie vorliegt. —

Unser *Sperberbaum* für Vogelbeerbaum lautet mhd. spërboum und spërberboum; zu dem in seinem Ursprunge dunkeln sper trat *ber* (= *Baum*) verdeutlichend hinzu. — In *Meltau* [auch *Mehltau* schreibt man], mhd. miltou, ahd. mili-tou, für den grau-weissen, schimmel- oder mehlähnlichen Überzug auf Pflanzen, würde das Wort *Tau* nur dann des besseren Verständnisses wegen pleonastisch hinzugesetzt erscheinen, wenn man berechtigt wäre, den ersten Teil des Kompositums auf gleichbedeutendes μίλτος zurückzuführen. Vielleicht ist aber Zusammenhang anzunehmen mit μέλι *Honig* (Stamm: μελιτ—), lat. mel, so dass ahd. militou aus milit—tou entstanden gedacht werden müsste und ursprünglich *Honigtau* bedeutet hätte. Dies ist nicht unwahrscheinlich; denn der *Meltau* rührt zum grossen Teil von den abgestreiften, mit feiner weisser Wolle bedeckten Häuten von Blatt- und Schildläusen her, die an Pflanzenteile angeklebt werden durch die von den Tieren abgesonderte klebrige, *süsse* Flüssigkeit. (Kluge vermutet Zusammenhang mit *Mehl* und der Wurzel *mel mahlen.*) —

m) Steine.

Bimsstein stammt von *pumic*—, dem Stamme des lat. pumex, woraus ahd. pumiz, mhd. bimz, unser *Bims* (für *Büms*) entstand, das für sich allein jetzt nicht mehr gebraucht wird. Franz. heisst der Stein gerade umgekehrt pierre ponce, d. h. lat. petra pumex, eigentlich *Stein-Bims.* — *Kiesel* heisst mhd. kisel, ahd. chisil, wovon mhd. kiselinc, ahd. chisilinc gebildet wurde; *Kieseling* steht bei Luther in den Sprüchen Salomos XX, 17; *Kieselstein* ist eine nhd. Zusammensetzung. — *Tuffstein* lautet schon mhd. und ahd. tufstein, das einfache *Tuff*, jetzt wenig gebraucht, kommt erst im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nhd. vor. Neben *Tuffstein* erscheint auch, offenbar mit Anlehnung an *tauchen*, niederd. duken, *Duckstein*; *Duftstein* ist eine dritte Nebenform. —

n) Abstrakta.

Das Kompositum *Anfangsgründe* erweist sich insofern als pleonastische Bildung, weil hier 2 Wörter von ganz ähnlicher Bedeutung zu einem einzigen verbunden sind; denn der *Anfang* ist das Erste einer jeden Sache, an das alles Spätere anknüpft, und mit *Grund* ist das Unterste gemeint, auf dem alles Höhere liegt und aufgebaut ist. Wer das Wort gebraucht, wendet 2 Bilder an, die denselben Sinn haben. Der bei Grimm und Weigand nicht erwähnte Ausdruck wird nach Kluge seit Campe 1807 gebucht. Als Ersatz des lat. elementa erscheint es zuerst bei dem Philosophen Christian Wolff in seinem Buche: *Anfangsgründe der mathematischen Wissenschaften 1710.* — Ähnliches ist von dem Worte *Feuersbrunst* zu sagen. Denn *Brunst* hängt mit *brennen* zusammen, ebenso wie *Kunst* mit *kennen*, *Brunst* wird also in dem Kompositum durch den ersten Teil *Feuer* nur verstärkt; unter Feuersbrunst pflegt man ja ein grosses, verheerendes Feuer zu verstehen. Auch ihrer Grundbedeutung nach sind beide Bestandteile einander sehr ähnlich, denn in *Brunst* liegt der Begriff der *Glut* und *Hitze*, also auch der des Glänzenden, während *Feuer*, mhd. ahd. viur, der Lautverschiebung gemäss übereinstimmt mit πῦρ (wovon πυρσός = *Fackel*; vgl. lat. purus *rein* und pruna = *glühende Kohle)*, das auf die Sanskritwurzel pû zurückgeht, die *reinigen, flammen, hell strahlen* bedeutet. — In *Jubelfreude* (Jubelgeschrei, Freudenjubel) ist (das erst im 16. Jahrhundert erscheinende) *Jubel*[1]) zurückzuleiten auf die Interjektion *ju*, die stürmische, ausgelassene Freude ausdrückt; hiervon wurde mittellat. jubilus und jubilum (vgl. in dulci jubilo aus dem bekannten Weihnachtsliede und jubilare) gebildet, das ursprünglich Hirtengejodel, dann jauchzendes Geschrei der Soldaten bedeutete. Dieses jubilus wurde dann an das lat., aus dem Hebräischen stammende jubilaeus (ergz. annus) d. h. *Jubeljahr* angelehnt. Das Hebr. ist von jôbêl abzuleiten, das eine Trompete, Horn zum Blasen im Halljahr bedeutet (vgl. Jubiläum). —

[1]) *jubeln* kommt sogar erst am Ende des 18. Jahrhunderts vor; mhd. hiess es dafür jubilieren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch in *Überrest* dient der erste Teil nur zur Verstärkung des zweiten; *Rest* bezeichnet das *Übrigbleibende,* Rückständige; das Wort wurde im 16. Jahrhundert aus dem Romanischen (franz. reste, ital. resto) herübergenommen, es ist auf lat. restare *übrigbleiben* zurückzuleiten. — Vollständig tautologisch ist auch *Sprichwort,* da sein erster Teil das (allerdings mhd. schon seltene und seitdem verschwundene) Subst. spriche, d. h. *Wort* ist: *Sprichwort* ist demnach zunächst = *Wortwort* im Sinne eines *allgemein gesprochenen Wortes* (vgl. *Scheltwort* und *Schelte*). In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstand durch Unkenntnis, da jenes spriche nicht mehr im Volke lebte, die falsche Schreibung *Sprüchwort,* als ob Zusammensetzung mit dem Plural von Spruch vorläge. —

o) Adjektiva.

Bei *windschief* ist man geneigt, an Dinge zu denken, die durch den Einfluss der Witterung eine schiefe Richtung bekommen haben, also Zusammenhang mit dem Hauptwort *Wind* anzunehmen; dies ist aber unrichtig, vielmehr ist an ein altes, vom Verbum *winden* abzuleitendes Adjektivum wind zu denken, das got. vinds, schwedisch und dänisch vind lautet und *schief, schräg* bedeutet. Jenes gotische vinds ist nur noch vorhanden in dem Worte invinds (Luk. 9, 41) als Übersetzung von διεστραμμένος = *verkehrt, verdreht.* —

III.

Verwandtschaft einiger Wörter untereinander.

Jeder, der sich mit etymologischen Arbeiten beschäftigt, wird alsbald bemerken, dass zwischen einer grossen Anzahl von Wörtern von auffallender Ähnlichkeit, ja oft sogar von völliger Gleichheit in derselben oder 2 verschiedenen Sprachen doch keinerlei Verwandtschaft vorhanden ist;[1]) aber es wird ihm auch nicht entgehen, dass umgekehrt zwischen einer Fülle anderer, scheinbar ganz *un-*

[1]) Um wenigstens ein Beispiel aus einer fremden Sprache anzuführen, will ich hier an das franz. réticule erinnern, das *Strickbeutel* bedeutet und aus dem lat. reticulum (von rete *Netz)* gebildet ist; daneben erscheint aber auch (allerdings seltener) die Form ridicule, die natürlich mit dem andern gleichlautenden Worte, das *lächerlich* heisst, nichts weiter als die Form gemeinsam hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ähnlicher Wortgebilde, die gemeinhin als völlig verschieden empfunden werden, doch ein enger Zusammenhang besteht, da dieselben auf gemeinsamen Ursprung zurückweisen. Beide Erscheinungen sollen im Folgenden durch eine Reihe von Beispielen erläutert werden.

Empor z. B. und *empören* sind durchaus nicht so nahe verwandt, wie es auf den ersten Blick erscheint. Das erstere nämlich lautet mhd. enbor, enbore (von përan *tragen*), ahd. in bore (= *in die Höhe* und *in der Höhe*), während *empören* zuerst bedeutet *zum Trotz, zur Widersetzlichkeit bringen* und auf das mhd. (jetzt längst untergegangene) Wort bôr (= *Trotz, Empörung*) zurückzuführen ist.

Ebenso ist wahrscheinlich das in der älteren Sprache fehlende, erst seit *Luther* allgemein übliche *Götze* nicht als verächtliche Verkleinerungsform von *Gott* aufzufassen, so nahe dies auch liegen mag, sondern auf mhd. gôz (= *Metallguss*) zurückzuleiten und ursprünglich als *gegossenes Bild* zu deuten. Im 15. und 16. Jahrhundert bezeichnete das Wort ein *Heiligenbild* überhaupt. — Bei dem Verbum *geruhen,* mit dem man heutzutage die Entschliessungen eines Monarchen zu bezeichnen pflegt, ist man geneigt, an die herablassende *Ruhe* des Fürsten zu denken, worauf auch der Titel Serenissimus (für: Durchlaucht), der zuerst *heitere Ruhe* bezeichnet, zu führen scheint. Und doch hat das Wort mit *ruhen* durchaus nichts zu thun, denn das letztere lautet mhd. ruo*w*en, *geruhen* aber geht auf mhd. geruo*ch*en, ahd. giruochan zurück, das *Rücksicht nehmen*, *worauf bedacht sein*, *genehmigen*, *gewähren* bedeutet. Geruochen hätte eigentlich zu *geruchen* werden müssen, wie suochen zu *suchen* umgebildet wurde. Zu ruochen im Sinne von *Rücksicht nehmen* gehört *ruchlos* d. h. unbekümmert um Gott und Menschen, und *verrucht.*[1])

Einen besonders thörichten, ungebildeten Menschen hört man einen *Kaffern* nennen und ist dabei unwillkürlich geneigt, an die Kaffern als Volksstamm zu denken, zumal man auch *Zulukaffer* hört. Das Wort Kaffer aber als Schimpfwort für *Bauer* (seit 1750

---

[1]) Umgekehrt führen die heute verschiedenen Flussnamen *Isar* und Isère beiderseits auf lat. Isara; auch die *Iser* im nördlichen Böhmen entstammt demselben Keltenworte. Weithin sichtbare Berge pflegten die Slaven *Kulm* zu nennen; eine Nebenform dieses Wortes steckt in dem bei Köslin sich erhebenden *Gollen*-(berge).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bezeugt) ist dem hebr. kāfār (= *Dorf*) entsprungen, so dass es genau dasselbe wie *Tölpel* bezeichnet, das für mhd. törpel, dörpel, dörper steht und ebenfalls von *Dorf* herkommt; der Volksstamm der Kaffern aber stammt aus arab. kafir, das (Religions)*leugner*, *Ungläubiger* heisst. —

Nahe liegt auch die Annahme, die beiden einander sehr ähnlichen Worte *Knüppel* und *Knüttel*, die den Stock zum Schlagen bedeuten, seien auf denselben Ursprung zurückzuführen; aber in Wahrheit gehört *Knüttel* (wofür man auch fälschlich *Knittel* schreibt; mhd. knutil) zu *Knoten*, bezeichnet also recht eigentlich den *Knotenstock*, während neben *Knüppel* mhd. auch *Knüpfel* steht (für Klüpfel = Klöpfel, d. h Stab mit kopfähnlicher Verdickung an einem Ende) und dies ist von *klopfen* = *schlagen* herzuleiten.

Bei der Verbindung *Zu guter Letzt* pflegt man daran zu denken, dass *zuletzt* noch etwas *Gutes* komme; es ist aber dies durchaus nicht die ursprüngliche Bedeutung der Redensart, da in derselben *Letzt* mit dem gewöhnlichen gleichnamigen Worte überhaupt nichts gemein hat als die Form, die offenbar erst eintrat, als das alte Subst. *Letze* nicht mehr verstanden wurde. Statt *Zu guter Letzt* müsste es eigentlich *Zu guter Letze* (oder *Letz*) heissen, und dies letz kommt her von letze (= *Abschied*, *Abschiedsmahl*, *Abschiedsfest*), wovon auch unser heutiges *letzen* = *erquicken*, *laben* stammt. Die Redensart bedeutet also eigentlich *als guter Abschiedsschmaus*.

Auch *Mette* und *Messe* haben, so ähnlich sie sich in Form und Bedeutung sehen mögen, in etymologischer Beziehung doch nichts miteinander gemein; denn *Messe*, ahd. mëssa, ist aus dem mlt. Subst. missa (= missio *Entlassung*) hervorgegangen und bezieht sich darauf, dass die noch nicht genügend Unterrichteten von der versammelten Gemeinde vor der Abendmahlshandlung vom Priester entlassen wurden mit den Worten: Ite, missa est ecclesia (oder concio); *Mette* dagegen (= Frühgottesdienst; mhd. mettîne, wovon franz. matines = *Mette*, matin = *Morgen*) stammt aus dem mlt. mattina, lat. matutina (hora) = *Morgenstunde*.

Ebenso ist es verkehrt, statt *Mesner* zu schreiben *Messner*, da das Wort nur volksetymologisch an *Messe* angelehnt ist und ahd. mesinari (nicht messinari) lautet, das auf mlt. mansionarius zurückgeht. Das letztere ist vom mlt. mansio abzuleiten, das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bleiben (lat. manere!), *Aufenthalt, Wohnung, Haus* bedeutet; hiervon franz. maison.

Pokal, von Maaler 1561 als *Bokal* gebucht, geht nicht auf das gleichbedeutende, auch der Form nach so sehr ähnliche lat. poculum zurück, sondern ist im 16. Jahrhundert aus ital. boccale *(= Becher, Krug)* entlehnt, von dem auch franz. bocal stammt. Das ital. Wort führt zurück auf mlt. baúcalis, griech. βαυκάλιον, βαύκαλις (Trinkgefäss mit engem Halse, Kühlgefäss).

Ebensowenig haben *Pomade* und *pomadig* (= *langsam, bequem, gleichgültig)* irgend etwas miteinander zu thun: das letzte Wort, in der Lausitz *pomalig* gesprochen, geht auf slav. (poln.) pomálu zurück, das *langsam, allmählich, nach und nach* bedeutet, während das im 17. Jahrhundert aus dem Franz. herübergenommene *Pomade* von ital. *pomala* stammt; in diesem steckt wieder ital. pomo, franz. pomme *(Apfel),* lat. pomum, da einer der Bestandteile der Pomade ursprünglich Fleisch von Äpfeln war. — Schon die verschiedene Konjugation von *umringen* und *ringen* (ich *rang, gerungen* neben ich *umringte, umringt)* deutet darauf hin, dass das eine Wort nicht von dem andern abzuleiten sei; *umringen* stammt vielmehr von dem Subst. *Ring* (mhd. umberinc = Umkreis). —

Natürlich hat auch *versiegen* (= *durch Eintrocknen schwinden)* mit *siegen* nichts weiter als die Form gemein; das zuerst genannte Wort führt auf ahd. sigan, mhd. versîgen (= fallen, versinken, fliessen) oder auf versîhen (= vertrocknen) zurück, während das (im Ahd. fehlende) *siegen* vielleicht auf den gleichbedeutenden Sanskritstamm sah zurückzuleiten ist, dem der griech. Aorist ἔ—σχ—ον nahe stehen dürfte. — Auch *wähnen* und *erwähnen* sind von einander etymologisch weit entfernt, da dem letzteren mhd. gewehenen (= *gedenken),* ahd. giwahinnen zu Grunde liegt, also ein echtes H aufzuweisen hat, während *wähnen* mhd. waenen, ahd. wânnen (= *meinen, vermuten, hoffen)* lautet und also das dehnende H enthält. *Erwähnen* gehört zur idgr. Wurzel wok (= *reden),* die im lat. vox, voc—is, voc—are, griech. ὄσσα (für Fοκjα) und ὀπ (für Fοπ = Stimme) und in Fέπος *Wort* steckt. — Auf einem Missgriff zwischen 2 doppelsinnigen Worten beruht auch der Ausdruck *in die Schanze schlagen,* bei dem man, zumal wenn es das Leben ist, das aufs Spiel gesetzt wird, an die gefährliche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erstürmung einer feindlichen Schanze zu denken geneigt ist; allein mit dem gewöhnlichen Worte *Schanze* in der Bedeutung von *Schutzwall, Befestigung,* das (vielleicht) dem ital. scancia (= *Gestell*) entlehnt ist, hat dieses *Schanze* (das mhd. wie das erstgenannte schanze lautet) nicht das geringste zu thun, sondern es ist auf das franz. chance zurückzuleiten, das *Glückswurf, Würfelwurf, Glücksspiel, Glücksfall, Wagnis* bedeutet und seinerseits auf mlt. cadentia, ital. cadenza (= *Fallen der Würfel)* hinweist (vgl. Mummenschanz = Glücksspiel der Vermummten).

Haben wir aus den bisher behandelten Wörtern ersehen, wie zwischen äusserlich ganz ähnlichen, ja oft ganz gleichen Gebilden etymologisch doch durchaus kein Zusammenhang besteht, so besprechen wir nunmehr auch einige Fälle, in denen umgekehrt zwischen scheinbar ganz *un*ähnlichen Wortgebilden doch ein enger Zusammenhang insofern vorhanden ist, als dieselben auf gemeinsamen Ursprung hinweisen.

Groschen und *Sold* z. B. bezeichnen, so grundverschieden sie auch erscheinen mögen, ursprünglich beiderseits eine *dicke* Münze, im Gegensatz zu den dünnen Brakteaten; das erste Wort geht nämlich zurück auf mhd. gros, grosse, mlt. grossus (= *dick,* Nebenform des gewöhnlichen crassus), das zweite stammt von lat. solidus *(dicht, fest, dick),* mlt. soldus, franz. solde (vgl. sou). Dass es früher auch ganz dünne, blecherne Münzen gab, beweist der volkstümliche Ausdruck *blechen* für *bezahlen.* — Auch *Kadett* und *Kataster* weisen auf gleichen Ursprung zurück; das erste ging nämlich hervor aus altfranz. capdet, mlt. capitettum, bedeutet also eigentlich *kleines Haupt* d. h. *junger Mensch;* das zweite führt auf ital. catastro, das aus mlt. capitastrum gekürzt wurde; letzteres bedeutet ursprünglich *Verzeichnis der* Kopf*steuer.* —

Für *Lawine* wird auffallender Weise oft auch *Löwin* gesagt, z. B. von *Schiller* im *Berglied:* „Und willst Du die schlafende Löwin nicht wecken, so wandele still durch die Strasse der Schrecken.“ Die Verwechselung erklärt sich indessen leicht, wenn man die alten Formen der beiden Worte miteinander vergleicht, denn *Lawine* lautet ahd. lewina (= *Sturzbach*), mlt. labina (= *Felsrutsch*), das wahrscheinlich auf labi *(fallen, gleiten)* zurückgeht, so dass Lawine die *Hinuntergleitende* wäre, der *Löwin* aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

liegt mhd. lewinne zu Grunde. Die alten Formen stehen sich also merkwürdig nahe. (Kluge glaubt nicht an lat. Ursprung von *Lawine,* sondern hält das Wort für echt germanisch, indem er auf Grund der Nebenformen *Lauwine*, *Lauine* Zusammenhang mit *lau* annimmt.) —

Auch die Fremdwörter *Routine* (für: handwerksmässige Gewandtheit) und *Bankerott* sind sich ursprünglich nahe verwandt, da das letztere, wofür im 16. Jahrhundert meist noch *Bancarotta* gesagt wurde, auf ital. banca rotta zurückgeht, mlt. *banca rupta (= zerbrochene Bank).* Dem zahlungsunfähigen Wechsler wurde nämlich auf dem Markte sein Wechslertisch zerbrochen; *Routine* aber ist von franz. route (= *Weg*) abzuleiten, das seinerseits wieder auf (via) rupta zurückgeht (= *gebrochener d. h. gebahnter Weg);* Routine bezeichnet also eigentlich *Kenntnis des Weges.* — Die Bezeichnungen *Rubrik* und *Miniatur* sind beiderseits von dem roten Farbstoff genannt, mit dem sie ursprünglich hergestellt wurden; *Rubrik* (lat. rubrica, franz. rubrique) kommt vom lat. ruber und bezeichnet zuerst *rote Erde, Rötel,* dann bei lateinischen Rechtsgelehrten die mit roten Buchstaben geschriebenen Titel der Gesetze, woraus sich die allgemeine Bedeutung *Aufschrift, Überschrift* entwickelte; dem Ausdruck *Miniatur* aber liegt lat. minium (= *Mennig, Bergzinnober, Rötel)* zu Grunde, ein roter Farbstoff, dessen sich die mittelalterlichen Schreiber der Handschriften zu kleinen Verzierungen besonders der Anfangsbuchstaben bedienten (vgl. Miniatur— ausgaben) Mit lat. minor, minus (*kleiner*) hat das Wort, das *kleines Bild, Kleinmalerei* (in Wasser- oder Gummifarben) bedeutet, nicht das geringste zu thun. — Endlich sind auch *Salat* und (das aus dem Franz. übernommene) *Sauce* desselben Stammes; das erstere nämlich ist gebildet aus gleichbedeutendem ital. salata oder insalata (vom ital. und mtl. insalare = *salzen*), bezeichnet also zuerst *Gesalzenes; Sauce* aber, mlt. salsa, mhd. salse, stammt von lat. salsus (= *salzig*). —

IV.
Volksetymologische Umbildungen.

Diejenige Kraft der Sprache, durch die zwei etymologisch in der Regel ganz unverwandte Worte vermittelst Angleichung, Anlehnung, Umbildung, Umdeutung aufs engste miteinander verknüpft werden,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

pflegt man mit dem Namen *Volksetymologie* zu bezeichnen; es werden dadurch die Worte vielfach verdunkelt und entstellt, so dass sie verwittertem Mauerwerk gleichen und zu Missverständnissen aller Art Anlass geben. Denn diese Etymologie deutet das Unverstandene nicht nach der Wahrheit (ἔτυμον), sondern nur höchst oberflächlich nach dem blossen Schein. (S. o. S. 5.) Der tiefste Grund aber zu allen diesen Veränderungen ist — ebenso wie bei den pleonastischen Zusammensetzungen — darin zu suchen, dass das Volk fort und fort bestrebt ist, jedem Worte eine möglichst klare Bedeutung und zweifellose Verständlichkeit zu geben. Hierbei wird durchaus naiv und ohne tiefere Überlegung verfahren; sobald irgend ein Wort oder ein Bestandteil eines zusammengesetzten Wortes unverständlich geworden ist, wird an etwas Ähnliches angeknüpft und dies als Ersatz gewählt, gleichgültig ob das Neue dem Beseitigten etymologisch verwandt ist oder nicht. Es ist bekannt, dass auf diese Weise eine sehr grosse Menge von alten Worten und Formen teils fremden, teils heimischen Ursprungs arg entstellt worden ist, und dem Sprachforscher sowohl wie überhaupt jedem, der sich für sprachliche Erscheinungen interessiert, muss es ein besonderes Vergnügen bereiten, die wahre Beschaffenheit und den Ursprung solcher vom Volke allmählich veränderten Wortgebilde kennen zu lernen. Denn man sieht hierin vor allem auch eine staunenswerte Beweglichkeit und Bildsamkeit der Sprache ohne gleichen und man fühlt sich versetzt in eine durch keine Denkqual getrübte, unbefangene Zeit, in der das Volk fremdartig scheinenden und unverständlich gewordenen Wörtern und Ausdrücken einen Ursprung verlieh, der von der etymologischen Wissenschaft unserer Tage längst als verfehlt erkannt worden ist.

Bei der im folgenden zu gebenden Zusammenstellung volksetymologisch veränderter Wörter bin ich bemüht gewesen, aus der überreichen Fülle des Stoffes diejenigen Gebilde auszuwählen, die mir besonders lehrreich und auch zur gelegentlichen Behandlung im Unterricht geeignet zu sein scheinen. Eine Anordnung nach sachlichen Rücksichten ist auch hier wieder vorgenommen worden.

a) Erdkundliche Begriffe.

Der *Amazonenstrom* Süd-Amerikas hat mit dem kriegerischen, skythischen Weibervolke der Amazonen nichts zu schaffen, sondern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trägt seinen Namen von dem Worte Amassanas d. h. *Bootzerstörer*. Übrigens gehört wahrscheinlich die Ableitung des Wortes *Amazonen* von μαζός (= *Brust*) ebenfalls in das Gebiet der etymologisierenden Sage; dem Ausdruck dürfte ein fremdes, asiatisches Wort zu Grunde liegen. — Beim *Bodensee* ist man geneigt, an die gleichsam bodenlose Tiefe des Wassers zu denken; der Name lautet aber in karolingischer Zeit lacus Potamicus oder Bodamicus, vom Orte Bodama, jetzt *Bodman;* schon mhd. kommt bode*m*sê vor, das Wort ist also früh an *Boden* volksetymologisch angelehnt.

Brandenburg und *Merseburg* haben mit unserm *Burg* nichts zu schaffen; es steckt vielmehr in dem 2. Teil der Komposita der slavische Ausdruck bor, der *Kiefern-Wald* bedeutet Die ursprüngliche Form von *Merseburg* war Mezibor d. h. *mitten im Kiefernwalde*. — Die durch ihren schwunghaften Ackerbau bekannte Gegend um Straubing an der Donau wird der *Dungäu* d. h. *Donau-Gau*, der Löss daselbst *Dungäuboden* genannt; hieraus ist das verderbte Wort *Dunkelboden* entstanden, eine Bezeichnung, die gar nicht passt, da auch dort der aus Lehm, Kalk und Sand bestehende *Löss* wie überall hell-braungelb erscheint. — Der Name *Gesenke* für den südöstlichen Teil der Sudeten hat mit *senken* nichts gemein, sondern ist von den Deutschen entstellt aus slav. jesenik, jessénck d. h. *Eschengebirge;* die Slaven nannten das Gebirge so nach den häufigen Eschen an seinem Fusse (jesen slav. = Esche). —

Schleswig-Holstein ist jetzt die waldärmste Provinz Preussens; dass es früher anders war, lehrt der Name, denn Holstein ist hervorgegangen aus *Holtseten* d. h. *Holzsassen, Ansiedler am Walde;* dies wurde zu *Hólsten* gekürzt; man hat also hier das Land einfach nach seinen Bewohnern genannt wie in Schwaben und Preussen. Die Form *Holstein* konnte nur entstehen, indem man das niederdeutsche stên fälschlich für hochdeutsches *Stein* ansah. Ebenso hiess *Holland* noch im 9. Jahrhundert holtland d. h. *Holzland*. — Auch der Ausdruck *Gelobtes Land* kann zu Missverständnissen Anlass geben; es bedeutet natürlich nicht *gepriesenes Land*, denn *gelobt* darf hier nicht von *loben*, sondern muss von *geloben* abgeleitet werden. *Gelobtes Land* ist das *verheissene Land* (terra promissa), welches Gott dem Volke Israel zu geben versprochen hatte. — Der *Mäuseturm* bei Bingen stützt zwar seine Form auf die Volkssage vom Bischof *Hatto*, in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der die Mäuse eine grosse Rolle spielen, ist aber bekanntlich eigentlich ein *Mautturm*, an dem in früheren Zeiten der Schiffszoll entrichtet werden musste (Zoll mhd. mûte, ahd. mûta, got. môta).[1]) — Das *Rauhe Haus*, die berühmte Besserungsanstalt bei Hamburg, hat nichts mit *rauh* zu thun; das Haus wurde erbaut oder gehörte früher einem gewissen *Ruge*; aus der niederdeutschen Form Ruges hûs ist die jetzige hochdeutsche Bezeichnung hervorgegangen, indem das erste Wort fälschlich als Adjektiv aufgefasst wurde. — Der über den ganzen Kamm des Thüringer Waldes von der Saale bis zur Werra laufende Weg heisst heute *Rennsteig* oder *Rennstieg*, wobei nicht an *rennen* zu denken ist; der Name des von alters durch den Wald ausgehauenen Weges lautete ursprünglich *Rainsteig* d. h. Grenzweg; er bildete die alte Stammesgrenze zwischen Thüringern und Franken. — In der Nähe von Dortmund war einst der Stuhl des heiligen Vehm-Gerichts, das besonders auf *roter* d. h. westfälischer Erde abgehalten wurde. Der Boden ist aber dort durchaus nicht *rot*, und der Ausdruck ist entstanden aus dem dunkel gewordenen plattd. rue ere d. h. *rauher, roher, ungedielter Boden*.[2])

Sauerland ist volksverständlich erklärt worden als saueres Land im Gegensatz zum *süssen* d. h. heimatlichen Boden, auch soll Karl der Grosse nach der Eroberung dieses südlichen Teiles des altes Sachsenlandes gesagt haben: „Das war mir ein sauer Land"; beide Deutungen gehören natürlich in das Gebiet sagenhafter, witziger Etymologie erdkundlicher Eigennamen. *Sauerland* ist entstellt aus *Suderland* (d. h. *Südland*); im Niederdeutschen wurde dies Wort nach Ausfall des D zu *Surland* (wie z. B. Schröder neben Schröer), aus letzterem aber musste hochdeutsch notwendigerweise *Sauerland* hervorgehen. —

Von den alten Germanen wurden die Flüsse an seichten Stellen, sogenannten *Furten*, durchwatet. Daher stammen die Namen Frankfurt (d. h. Frankenfurt), Herford (= Heeresfurt) u. a. Aus

---

[1]) Vergl. *Feist*, Die Sage vom Mäuseturm (i. d. Ztschr. f. dtsch. Unterricht v. Lyon, 1895, S. 505—549).

[2]) Nach andern soll allerdings Westfalen den Namen *Rote Erde* von der roten Färbung des Erdbodens haben, die infolge der ausgebreiteten Eisenerzlager vielfach auffallend hervortritt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der *Suebenfurt* aber ist allmählich Schweinfurt geworden.[1]) — *Siebenbürgen* ist in volkstümlicher Art oft einfach als Land mit *sieben Burgen* d. h. *sieben Städten* erklärt worden oder als das von Rheinländern aus der Gegend des *Siebengebirges* zuerst bewohnte Land gedeutet. Wahrscheinlich stammt der Name indessen von dem Nebenflusse der Aluta *Cibin*, der zuerst der im 12. Jahrhundert von deutschen Einwanderern erbauten Stadt Hermannstadt den lat. Namen Cibinium (Sibinburg) gab; dieser Name wurde dann später auf das ganze Land übertragen. Die lat. Benennung Transsilvania kommt daher, dass das Land auf der westlichen Seite, wo es an Ungarn grenzt, von grossen Waldungen umgeben ist und den Bewohnern Ungarns gleichsam jenseit der Wälder liegt. Der ungarische Name Erdély bedeutet gleichfalls *jenseit des Waldes*. — Endlich sei hier noch des Wortes *Weichbild* gedacht, das mhd. wîchbilde lautet und ursprünglich *Stadtrecht, Stadtgerichtsbarkeit*, erst später *Stadtgebiet* bedeutet. In dem ersten Teil der Zusammensetzung wîch steckt nämlich altsächs. wîk, ahd. wîh (= *bewohnter Flecken, Ort*), das aus lat. vicus, Ϝοῖκος entlehnt wurde. Betreffs des zweiten Teils ist ahd. bil—lîch (= *passend, recht*) zu vergleichen und mhd. un—*bilde*, nhd. *Unbilde* und *Unbill*. (Nach Weigand bezeichnet Weichbild ursprünglich das in den Grenzen aufgestellte *Heiligenbild* [wîch = heilig].) —

b) Haus und Hausgerät, Speise und Trank.

Abseite für einen überwölbten Seiten- oder Nebenraum eines Gebäudes, Seitenschiff einer Kirche, mhd. apsîte, ist volksetymologisch umgedeutet aus ahd. absida, griech. ἀψίς, das vielleicht von ἅπτω stammt, also ursprünglich *Verbindung* bedeutet. Heute nennt man *Abseite* auch einen *ab*gelegenen, *seit*wärts unter dem Dache befindlichen Raum, der besonders zur Aufbewahrung alten Hausrates dient. — Ein wegen vollständiger Umdeutschung sehr merkwürdiges Wort ist auch *Armbrust*, das aus mlt. arbalista, arcubalista entstand, das wieder auf lat. arcus (= *Bogen*) und dem von βάλλειν abgeleiteten ballista (*Wurfmaschine*) zurückzuführen ist; Armbrust bedeutet also ganz wörtlich *Bogenwurfmaschine*. Aus arcuballista ging franz.

[1]) Waten ist dem lat. vadere (*gehen*) entsprechend; *Furt* und *fahren* (in der allgemeinen Bedeutung von *sich bewegen*) stehen sich ebenso nah wie vadum und vadere.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

arballète (früher arbalestre) hervor. Mit *Arm* und *Brust* hat also der deutsche Ausdruck nichts zu thun. — *Blankscheit* (für ein linealähnliches Fischbein im Mieder, Miederstange) ist aus franz. planchette (= *Brettchen*) umgedeutet. Das franz. Wort ist Verkleinerungsform von planche, dem das lat. planca, deutsch *Planke* entspricht. — *Bockbier* ist entstanden aus *Eimbecker* Bier, das nach der durch Bereitung vortrefflichen Bieres ehemals berühmten hannoverschen Stadt *Eimbeck* seinen Namen führt. (S. o. S. 8 Anm.) Schon Luther erhielt bekanntlich nach seinem Auftreten auf dem Reichstage zu Worms einen grossen Krug Eimbecker Bieres zur Stärkung vom Herzog Erich von Braunschweig. Aus dem Worte *Eimbeck* ist (wahrscheinlich zunächst *Eimböck*, dann) *Eimbock* geworden, was dann zur Zerlegung in *Ein Bock* führte (franz. un bock = Bockbier). Die Ableitung von Bock aus Eimbeck ist also durchaus nicht der von *Fuchs* aus ἀλώπηξ gleichzustellen, wie man wohl auch gemeint hat; auch ist es reine Erfindung, dass der erste Brauer dieses Bieres *Bock* geheissen habe. Wenn heute das beliebte Getränk von den Brauereien und Gastwirtschaften von einem Bilde begleitet zu sein pflegt, das ein von zwei Ziegenböcken in die Mitte genommenes Fass darstellt, so steht das genannte Tier der Sache doch ursprünglich so fern wie möglich. Ähnlich wie man *Eimbeck* zu *Bock* kürzte, entstand auch aus *Joachimsthaler* das einfache *Thaler* (vergl. engl. dollar).[1] — Unter dem norddeutschen Worte *Eisbein* versteht man die in Stücke geteilten, gepökelten und gekochten Schweinefüsse und -Beine, die mit der zu Gelee eingekochten Brühe übergossen werden. Das Gericht müsste richtiger *Ischbein* heissen, da es auf ἰσχίον (= *Hüftgelenk, Schenkelknochen)* zurückgeht und niederdeutsch isbên lautet. (Von ἰσχίον hat auch die Krankheit *Ischias* ihren Namen.) —

Felleisen, früher Felleis, mhd. velîs, ist aus mlt. valisia, franz. valise mit Anlehnung an *Fell* und *Eisen* vollständig umgedeutscht

[1]) Bei dieser Gelegenheit sei auch des Wortes βούτυρον *(Butter)* gedacht, das als eine der ältesten volksetymologischen Umbildungen im Griechischen anzusehen ist, falls Hippokrates mit seiner Behauptung recht hat, dass dem Worte eine skythische Form zu Grunde liege; gleichsam von selbst bietet sich die (an sich durchaus nicht unmögliche) Ableitung von βοῦς und τυρός und demgemäss die Übersetzung *Kuhkäse* dar. Im Ahd. schon gebrauchte man für das entlehnte Fremdwort die echt deutsche Bezeichnung chuosmëro, *Kuhschmeer* (d. h. Kuhfett) oder ancho, anko. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hervorgegangen. Vielleicht gehört auch das von Plautus im Rudens gebrauchte vidulus (= *geflochtener Reisekoffer*) hierher. — Der Ausdruck *Flamberg* für ein breites Schlachtschwert kommt nur bei Dichtern vor, z. B. bei Körner in „Leier und Schwert“ und bei Treitschke in seinem „Lied vom schwarzen Adler“. Er hat natürlich nichts mit *Flamme* zu thun, sondern ist franz. flamberge, das wahrscheinlich abzuleiten ist von franz. flanc (= *Seite*) und mhd. bërge (= *Zum Schutze Dienendes*); das Wort bezeichnet also das die *Flanke Bergende, Schützende.* (Wegen der Nebenformen Floberge und Froberge halten Weigand und Kluge auch die Erklärung für möglich: „*Die den Herrn [ahd. frô] bergende Waffe*“.) —

Für *Hifthorn* lautet die älteste nhd. Form *Hiefhorn,* und *Hief* oder *Hift* bezeichnet den Laut, den die Jäger auf ihrem Jagdhorn ertönen lassen; das Wort gehört wahrscheinlich zum got. und ahd. hiufan (= *klagen, heulen*). Mit volksetymologischer Umdeutung ist daraus *Hüfthorn* geworden, weil man das Horn an einem Gürtel um die Hüfte trug. — Im zweiten Teil von *Leinwand,* mhd. linwât (= *Leinenzeug*), steckt nicht das Wort *Gewand,* sondern das nicht mehr vorhandene ahd. mhd. wât, das *Kleidung* bedeutet. Die volksetymologische Umdeutung ist erst im Nhd. vorgenommen worden. — *Marzipan* (für *Zuckerbrot*) ist aus ital. marzapáne hervorgegangen, das auf μᾶζα, lat. maza (= *Mehlbrei, Teig*) und panis zurückgeht. In der franz. Form massepain erkennt man Anlehnung an masse und masser. Die Ableitung von Marci panis *Markusbrot* gehört natürlich der scherzhaften Etymologie an. — Das Wort *Petschaft* (für Handstempel zum Siegeln) hat ursprünglich mit *Schaft* nichts zu thun, es lautet mhd. petschaft, aber auch *petschat*: das F ist erst durch Anlehnung an das Subst. *Schaft* hineingekommen, indem man wahrscheinlich an den *Griff* dachte; erst hierdurch hat das Wort deutsches Ansehen gewonnen, das aus gleichbedeutendem (slav.) böhm. pecet, russ. petschat (= *Siegel*) entlehnt ist. — Bei dem Worte *Pumphosen* darf natürlich weder an *Pump* noch an *pumpen* gedacht werden. (Vor vielen Jahren brachte ein Witzblatt einmal den Scherz: „Die Leute haben viele Schulden, denn sie haben alle Pumphosen an!“) Das Wort geht zurück auf niederdeutsch *Pump*, lat. pompa (= *Pracht, Gepränge*, Pomp, *Aufzug, Prozession*) und πομπή (ursprünglich *Sendung unter Geleite, Aufzug unter grossem Geleite*), bezeichnet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

also (weite) *bei festlichen Gelegenheiten getragene Beinkleider.* — *Rauchwerk*, Rauchware (für Pelzwerk), mhd. rûchwërc, enthält das Wort *rauh,* mhd. rûch, ruhe, das heute nur noch *auffallend uneben* bedeutet, während es früher auch die Bedeutung *haarig, mit Haaren bewachsen* hatte. —

c) Kirchliches.

Bei *Fastnacht* (österr. Fasching) ist man unwillkürlich versucht, an *fasten* zu denken, weil nach dieser Zeit das Fasten begann. Das Wort lautet aber mhd. vasenaht, vasnaht (= Vorabend vor der Fastenzeit, Tag vor Aschermittwoch), wo das erste Glied der Zusammensetzung auf unser nhd. *faseln* zurückgeht, das heute *Unüberlegtes reden* (Unsinn treiben) bedeutet, ehemals aber wahrscheinlich *ohne Überlegung hin und hersuchen* bezeichnete (vergl. ahd. fasôn = *suchen*); statt Fastnacht wäre also besser *Fasnacht* zu schreiben, das etwa mit *Schwarmfest* zu erklären ist. (Grimm, Schleicher u. a. halten an der Zusammensetzung mit *fasten* fest und erklären die mhd. Form vasnaht mit dem oft vorkommenden Abfall des t nach s [z. B. is für ist].) — In *Kirchspiel*, mhd. kirchspil und kirspel, geht der zweite Teil des Wortes vielleicht auf got. spill (= *Rede*), ahd. spël (vergl. engl. spell) zurück, sodass Kirchspiel soviel wäre wie der *Bezirk*, innerhalb dessen das *Wort*, die Verkündigung einer Kirche gilt. Vergl. *Beispiel*, mhd. bîspël, eigentlich *gelegentliche Erzählung*, Fabel; oder *Kirchspiel* bezeichnet die *Gemeinde der Kirche*, wie Menschenspiel = Menschenmenge, Geldspiel = Geldmenge.[1]) — *Sündflut* ist durch Umdeutung und Anlehnung an *Sünde* etwa seit dem 15. Jahrhundert entstellt aus mhd. ahd. sin(t)vluot, das eigentlich *grosse*, allgemeine, *lang anhaltende* Überschwemmung bedeutet; die nur in altgermanischen Zusammensetzungen erscheinende Vorsilbe sin— bedeutet *allgemein, stets, immer;* sie steckt auch in *Singrün* (= *Immergrün*), im got. sin—teins = *täglich, immerwährend*, und im lat. sem—per

[1]) Auch das Wort *Sprengel* bezeichnet zuerst ebenfalls den *kirchlichen Bezirk* und wird schon 1663 von Schottelius geradezu mit *Kirchspiel* erklärt. Man pflegt sich bei dem Ausdruck der Ableitung von *sprengen* nicht mehr bewusst zu sein, und doch ist Sprengel zunächst nichts weiter als der *Weihwedel*, mit dem der Bischof das Weihwasser sprengt, und hat erst später die Bedeutung *Bezirk*, innerhalb dessen ihm kraft seines Amtes diese Befugnis zusteht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(immer). Als in *Sintflut* die erste Silbe allmählich unklar wurde und der Gedanke hinzukam, dass die noachische Flut als göttliche Strafe für die *Sünde* der Menschen eintrat, suchte man das Wort durch Anlehnung an Sünde deutlich zu machen.

d) Bezeichnung von Personen.

Statt *Bonifacius* müsste eigentlich *Bonifatius* geschrieben werden, da das Wort mit lat. fateor und fari zusammenhängt und den bezeichnet, der *gute Botschaft bringt;* es ist an facere *(thun)* angelehnt und dementsprechend als *Wohlthäter* aufgefasst (Franz. heisst un boniface ein *leichtgläubiger, gutmütiger Mensch).* —

Die Vorsilbe *Erz*—, welche als untrennbares erstes Glied einer Zusammensetzung das Erste, Vorzüglichste des durch das zweite Wort Ausgedrückten bezeichnet, erscheint anfänglich nur in kirchlichen Ausdrücken, z. B. *Erzbischof, Erzengel* u. ä.; seit dem 15. Jahrhundert kommen auch Komposita wie *Erzkanzler, Erzmarschall* u. a. vor. Das Metall *Erz* hat wahrscheinlich nach der etruskischen Stadt Arretium, jetzt Arezzo, seinen Namen. Mit diesem hat natürlich die gleichlautende Vorsilbe *Erz* – nichts zu thun; sie entspricht vielmehr dem griech. Präfix ἀρχι—, lat. archi, spätlat. arci—. (S. o. S. 21.)

Der Name *Hagestolz* (d. h. alter Junggeselle) ist entstellt aus älterem mhd. hagestalt, ahd. hagastalt d. h. *Besitzer eines Hages,* einer Einfriedigung (zweiter Teil des Wortes von got. staldan = *besitzen* abzuleiten). So hiess im Gegensatz zum ältesten Sohne, der nach altgermanischem Erstgeburtsrecht den Gutshof erbte, der jüngere Sohn, der mit einem kleinen eingefriedigten Grundstücke, einem sogenannten *Hage,* abgefunden wurde und daher zu unbemittelt war, um einen eignen Hausstand zu gründen. Die jetzige Bedeutung des Wortes entwickelte sich schon in alter Zeit. — *Muselmann* (für Mohammedaner) ist durch volkstümliche Anlehnung an das deutsche Wort *Mann* entstanden; daher plur.: *Muselmänner;* zu Grunde liegt ein Particip moslem, moslim, das *den Frieden, den zum Frieden mit Gott Gekommenen* bezeichnet. Von diesem Worte stammen auch die Ausdrücke *Islam, Salomo* und *Jerusalem.*

Statt *Polier* sagt man auch *Palier* für den Obergesellen unter den Maurern und Zimmerleuten; es ist daher wahrscheinlich, dass

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Wort dem franz. parleur entspricht und den *Sprecher* und *Wortführer* unter den Gesellen bezeichnet. In älterer Zeit sagte man auch *Parlier* und *Parlierer* für einen die Aufsicht führenden Handwerksgesellen. —

e) Tiere.

Der Krebs häutet sich in jedem Sommer dreimal. Nach dem Abwerfen des Panzers ist seine Haut weich; er heisst dann *Butterkrebs*. Der Ausdruck ist entstellt und hat mit der weichen Butter nicht das geringste zu thun; es müsste eigentlich *Muterkrebs* gesagt werden, ein Wort, dessen erste beide Silben zurückgehen auf niederdeutsches mutern, hochdeutsch mausern, lat. mutare. — Das Wort *Eichhorn*, ahd. und mhd. eichorn, niederdeutsch eckerken, ist wahrscheinlich nicht in der ersten Silbe entstellt, beruht aber sicher in seiner zweiten auf Anlehnung und volksetymologischer Umdeutung. Über den wahren Ursprung sind die Ansichten bis heute geteilt. *Grimm* hält das Wort für entstellt aus gleichbedeutendem σκὶ—ουρος (altfranz. escurieu, neufranz. écureuil), das *Schattenschwanz* bedeutet, weil das Tier mit seinem breiten Schwanze Schatten wirft. „Die deutschen Formen sollten den unverständlichen Ausdruck neu beleben und die Vorstellung von *Eiche* schien für das auf Eichen nistende und von Eicheln lebende Geschöpf wohl geeignet. Der unpassende Gedanke an *Horn* ging bloss aus Missverstand der Endung orn, ern und der falschen Schreibung *Eichhorn* hervor.“ Allmähliche Verdrehung aus σκίουρος ist aber doch unwahrscheinlich, die *Eiche* steckt durchaus in dem Namen; der zweite Bestandteil ist vielleicht mit dem angelsächsischen acwern zu vergleichen, in dem ac *Eiche* bedeutet. — Der Vogel *Greif*, eigentlich der *Greifende*, mhd. grîf, grîfe, ahd. grîfo, geht jedenfalls auf γρύψ (St. γρυπ—) zurück und ist umgedeutet. Da der Glaube an fabelhafte Vögel, welche Menschen entführen, echt germanisch ist, dürfte die Ansicht Kluges die richtige sein, dass ein germanisches gripo (= *Ergreifer)* mit dem Stamm γρυπ— zusammengeflossen ist. — Bei *Rebhuhn*, mhd. rëphuon, ahd. rëbhuon, liegt es nahe, an *Rebe* zu denken und darunter ein Huhn zu verstehen, das sich gern in Weinbergen aufhält. Dies ist indessen verkehrt; das Wort ist vielmehr wahrscheinlich mit dem gleichbedeutenden russ. rjabka in Zusammenhang zu bringen, oder auf niederdeutsches rapp (= *schnell)*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zurückzuführen, da es ndd. raphôn, schwedisch rapphöna lautet. — Die zur Familie der Reiher gehörigen *Rohrdommeln* (vergl. Rohrsperling) halten sich in den mit hohem Schilf*rohre* bedeckten Sümpfen auf, man könnte daher leicht versucht sein, das Wort *Rohr* in dem Kompositum zu suchen. Dass dies nicht statthaft ist, lehrt ahd. horotumbil d. h. *Kot-, Schlammtummler*, von mhd. hor, ahd. horo *Kot, Sumpf.* Weniger angemessen erscheint mir, in dem zweiten Teil das ahd. Adjektiv tump (= *dumm)* zu suchen und dies damit zu erklären, dass das Tier sich durch besondere Dummheit auszeichne. Die Nebenformen *Rohrdrommel, Rohrtrommel* sind gebildet mit Rücksicht darauf, dass der Vogel im Schilfe bisweilen dumpfe, trommelnde Töne vernehmen lässt. — In *Saumtier* hat natürlich die erste Silbe mit *Saum* = *Einfassungsrand* nur die äussere Form gemeinsam; das Wort ist aus σάγμα hervorgegangen, das *Packsattel, Traglast* bedeutet. Aus dem griech. Worte stammt ital. salma, franz. somme (bête de somme = *Saumtier*). — *Dromedar* lautet lat. dromedarius, δρομάς, das eigentlich *schnelllaufend* bedeutet und ein zum *Kamel* gesetztes Beiwort ist; aus dem nicht verstandenen Fremdworte machte der Deutsche, volksetymologisch umgestaltend, Trampeltier. Im 15. Jahrhundert sagte man auch trummeltier, dromeltier. —

Der seit dem 16. Jahrhundert in der Litteratur vorkommende *Vielfrass* ist ein im hohen Norden Europas lebendes, wieselartiges Raubtier, auch *Bärenmarder* genannt. Dasselbe hat seinen Namen nicht von vielem Fressen, — es vertilgt durchaus nicht übermässig viel —, sondern ist aus nord. fialfress umgestaltet, das eigentlich *Bergbär, Felsenkatze* bedeutet. (Altnord. fiall = *Berg*, fress = *Kater, Bär.)* —

f) Pflanzen.

Aus dem zu Betonicula verkleinerten Worte Betonica (franz. betoine, mhd. batônje) ist zunächst *Batenikel*, dann durch Anlehnung an *Engel* im 16. Jahrhundert *Batengel* geworden. — Einer höchst merkwürdigen Verwechselung verdankt auch der süditalienische weidenartige Baum *Keuschlamm* seinen Namen; derselbe heisst nämlich im Griech. eigentlich ἄγνος, und erst dadurch, dass man dies Wort mit dem ganz ähnlichen ἁγνός (= *rein, keusch*) vertauschte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und als Erklärung dann castus hinzufügte, das ebenfalls *keusch* bedeutet, kam man dahin, das griech. Wort als das lat. agnus (= *Lamm*) zu fassen. So entstand die mittellat. Benennung: agnus castus und die nhd. Übersetzung *Keuschlamm*. Das letztere Wort ist demnach genau genommen nicht das Ergebnis volksetymologischer, sondern halbgelehrter sonderbarer Irrungen. Der Baum wird auch *Keuschbaum* genannt. Schon seit Hippokrates war er berühmt wegen der angeblichen Wirkung der innerlich genommenen Samen, jede geschlechtliche Regung zu unterdrücken.[1]) — *Meerrettich* hat trotz des engl. horseradish (= *Rossrettig, Pferderettig*), wo horse, wie in einigen anderen Worten, nur zur Verstärkung dient, mit *Mähre* nicht das geringste zu thun, sondern geht, wie mhd. merretich, ahd. meri—ratih zeigt, auf *Meer* in der Bedeutung von *Sumpf* zurück, bedeutet also den in sumpfigem Boden wachsenden Rettig. Allmähliche Umbildung aus aremorica ist unwahrscheinlich, ebenso die ursprüngliche Bedeutung: *„über das Meer zu uns gekommener, überseeischer Rettig.“* — *Tausendgüldenkraut* ist einer der interessantesten deutschen Pflanzennamen für Herba centaurea *(Centaurenkraut)* oder Erythraea Centaureum (κενταύριον). Das Volk erklärte sich das Wort in kindlicher Weise damit, dass man sagte, die Heilkraft der Pflanze sei sehr gross, wohl *tausend Gulden* wert. Die lat. Benennung Centaurea hat aber mit centum oder irgend einer anderen Zahl durchaus nichts zu thun, sondern kommt vom Centauren *Chiron*, dem besonders in der Kräuterkunde wohl erfahrenen Lehrer des Achilles. Eine Zeit, welche den Namen

---

[1]) Die Verbindungen *gläserner Pantoffel* und *munterer Seifensieder* verdanken ebenfalls einem sonderbaren Irrtum ihr Dasein. Der erstere Ausdruck nämlich, uns allen aus der Erzählung vom Aschenbrödel sehr bekannt, hiess in dem altfranz. Volksmärchen ursprünglich fourrés de vair d. h. *Pelzschuhe, Hermelinschuhe,* woraus man fourrés de verre d. h. *Glasschuhe* machte. Der muntere Seifensieder aber, der nach *Hagedorn* so „schöne Lieder“ sang, erscheint in dem franz. Vorbilde bei La Fontaine (Fables VIII, 2) als ein savetier d. h. *Schuhflicker*, was Hagedorn wahrscheinlich von savon *(Seife)* ableitete und demgemäss mit savonnier verwechselte. Auch bei Burchhard Waldis tritt bereits ein *Schuhflicker* in der entsprechenden Erzählung auf. Der letztere Handwerker scheint für ein so fröhliches, andauerndes Singen durchaus geeignet; vielleicht ist für die Verwechselung Hagedorns auch der Umstand ins Gewicht gefallen, dass sich die „vielen schönen Lieder“ so trefflich mit dem „muntern Seifensieder“ reimen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Centaurea nicht verstand, weil sie den Centauren nicht im Auge behielt, zerlegte Centaurium in centum und aurum und machte dementsprechend aus der Pflanze ein *Hundertgüldenkraut.* Da nun aber die Zahl *hundert* im Mittelalter durchaus nicht volkstümlich war für übertreibende Zahlbegriffe, sondern *tausend,* so ist schliesslich im Nhd. aus der Pflanze des alten Centauren ein *Tausendgüldenkraut* geworden.

g) Steine.

Der Name *Karfunkel* (mhd. karbunkel, karfunkel) stammt vom lat. carbunculus (eigentlich: *kleine Kohle)* und ist im Mittelalter nur an *Funke* und *funkeln* angelehnt, weil er wie eine *glühende Kohle strahlt.* Im Romanischen hielt sich B, daher franz. escarboucle. In manchen Gegenden Deutschlands wird das bekannte böse Hautgeschwür statt *Karbunkel* auch *Karfunkel* genannt. —

h) Abstrakta.

Alpdrücken ist natürlich kein Gefühl, bei dem ganze Bergeslasten, etwa gar die Alpen, auf der Brust lägen, sondern ein Zustand, in dem ein *Alb* (mhd. alp), ein böser, gespenstischer *Elf,* den Schlafenden quält. Das Wort stammt aus urgermanischer Zeit. —

Als man den Markgrafen Albrecht von Brandenburg warnte, der Kaiser werde ihn in die *Acht* und *Aberacht* erklären, sprach er lächelnd: „Habt keine Sorge; acht und *aber* (d. h. wieder, noch einmal) *acht* macht sechzehn, mit denen will ich schon fertig werden.“ Indessen bedeutet *Aberacht,* mhd. aberâhte, nicht *wiederholte Acht,* sondern steht neben und anstatt *Oberacht,* mhd. oberâhte (lat. proscriptio superior) d. h. über allen anderen Achtserklärungen stehende kaiserliche Acht. Ähnlich ist *Aberglaube* eigentlich Oberglaube, nachgebildet dem lat. superstitio; Wechsel von A und O erscheint auch in Wahn, Argwohn; Atem, Odem; Altenburg, Oldenburg. —

Hoffart lautet mhd. hôvart und hôchvart, steht also für *Hochfart,* infolge Angleichung des Auslautes vom ersten Worte an den Anlaut des folgenden (vergl. Hindbeere—Himbeere, Hohenburg—Homburg); nach Ausfall des ch und Kürzung des o (vergl.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Höchzeit) erfolgte Doppelung des f, wodurch Anlehnung an *Hof* hervortrat und man zugleich versucht wurde, auch an *Art* zu denken. Der zweite Teil des Kompositums stammt aber vom mhd. warn *(leben)*, das auch in *Wohlfahrt* steckt.

Meineid leitete Gottsched noch unmittelbar von *meinen* ab und erklärte demgemäss: *vermeintlicher Eid;* das Wort ist aber mit dem ahd. und mhd. Adjektiv *mein* zusammengesetzt, das *falsch*, *betrügerisch* bedeutet. Das letztere ist vielleicht ähnlich mit *meinen* verwandt, wie lat. mentiri mit mens.

i) Verba und Adjektiva.

Ereignen ist aus *eräugnen* umgebildet, wie noch Lessing und ab und zu auch Goethe schrieb, bedeutet also eigentlich *vor Augen stellen.* Das Wort geht zurück auf got. aúgjan *(zeigen)*, mhd. öugen (ouge = *Auge*). Ebenso lautet *Ereignis* ursprünglich eröugnis und bedeutet eigentlich das, *was gezeigt wird* und *gesehen werden kann.* Die schon im 16. Jahrhundert vorkommende, heute allein gebräuchliche Schreibung *Ereignis* beruht auf Umdeutung des nicht mehr verständlichen Wortes.

Kostspielig, in dieser Form erst gebräuchlich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, müsste eigentlich kostspildig heissen, da es vom ahd. spildan *verschwenden* kommt. Noch im vorigen Jahrhundert sagte man kostspillig (vergl. mhd. spildec *verschwenderisch*, franz. gaspiller *verschleudern* vom ahd. gaspilden). Es steckt also in dem Ausdruck ein altes, längst ausgestorbenes Wort, das auch in dieser Verbindung eine volkstümliche, den Ursprung verdunkelnde Änderung erfahren hat.

Kunterbunt (= bunt durcheinander), vereinzelt schon im 15. Jahrhundert belegt, soll ursprünglich *vielstimmig* bedeuten und aus contrapunct entstanden sein. Die ältere Form lautet contrabund.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Alphabetisches Verzeichnis

der behandelten Wörter.

(Die Zahlen bezeichnen die betreffenden Seiten.)

Aberacht 49
Abseite 41
Adler 9
Alpdrücken 49
Amazonenstrom 38
Amt 6
Anfangsgründe 31
Angelhaken 18
Armbrust 41
Arzt 21
Auerochse 26
Babelmandeb 15
Bankerutt 37
Batengel 47
beichten 13
beide 13
Bibelbuch 20
Bimsstein 30
Binse 9
Blankscheit 42
Blumenflor 27
Bober 15
Bockbier 42
Bodensee 39
Bonifacius 45
Brandenburg 39
Bräutigam 9
Brunnquell 16
Buchsbaum 27
Büchse 28
Butter 42
Butterkrebs 46
Dachziegel 18
Damhirsch 24
Diebstahl 17
Domkirche 20
Dromedar 47
Dümmersee 15
Dungau 39
Dunggrube 18
Ebenbaum 28
Eichhorn 46
Eidergans 24
Eidschwur 17
Eimer 10
Eisbein 42
Elend 10
Elentier 24
Elfenbein 21
Elster 10
empor, empören 33
Enkel 10
Ente 8
entern 13
ereignen 50
erwähnen 35
Erzbischof 45
Fant 8
Fastnacht 44
Felleisen 42
Femgericht 17
Feuersbrunst 31
Fibel 20
Fischbein 21
Flamberg 43
Flaumfeder 27
folgen 13
Frankfurt 40
Frauenzimmer 23
fressen 13
Frevel 10
Gallapfel 28
Gast 9
Gebein 21
Gelobtes Land 39
geruhen 33
Gesenke 39
Glied 23
Goldorange 28
Götze 33
Greif 46
Grenzmark 16
Groschen 36
Grumt 7
Gulden 16
Hagestolz 45
Hansa 16

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heint 8
Heirat 10
Herford 40
heuer 13
Hifthorn 43
Hirschkäfer 24
Hoffahrt 49
Holland 39
Holstein 39
Hottepferd 25
impfen 13
Isar 33
Jubelgeschrei 31
Jungfer 9
Junker 9
Kadett 36
Kaffer 33
Kampfplatz 17
Karfunkel 49
Kataster 36
Kebsweib 22
Keuschlamm 47
Kichererbse 28
Kiefer 10
Kiesel 30
Kikerikihahn 25
Kinnbacke 21
Kirchspiel 44
Kirms 7
Klops 7
Kneifzange 18
Knüppel 34
Kopf 18
kosten 13
kostspielig 50
Kramtsvogel 11
kunterbunt 50
Kuppeldach 18
Kutschwagen 18
Laacher See 15
Lago maggiore 15
Lärm 7
Latwerge 11
Lawine 36
Lebkuchen 19
Leinwand 43
Letzt (zu guter Letzt) 34
Leumund 25
Lindwurm 24
Lorbeer 28
Lotterbube 22
Lurlei 15
Mahlzeit 19
Marcipan 43
Marschall 22
Mastbaum 17
Maulbeere 29
Maulesel 25
Maultier 25
Maulwurf 25
Mäuseturm 39
Meerrettich 48
Meineid 50
Meltau 30
Merseburg 39
Mesner 34
Messe 34
Messer 11
Mette 34
Miniatur 37
Mitglied 23
Mohrrübe 29
Moorsumpf 16
Muhkuh 25
Murmeltier 25
Muselmann 45
Näber 11
Nachtigall 11
neben 14
nicht, nie 8
Niessbrauch 17
Nietnagel 19
Nutzniessung 17
Oberarzt 21
Onkel 8
opfern 13
Orange 28
Pachtkontrakt 17
Pantoffel (gläserner) 48
Petschaft 43
Pferd 7
Pflaster 12
Pfropfen 12
Piepvogel 25
Pöbelvolk 22
Pokal 35
Polier 45
Pomade, pomadig 35
Pomeranze 28
Pontonbrücke 18
Pulsschlag 21
Pumphosen 43
Rauchwerk 44
Rauhes Haus 40
Rebhuhn 46
Rennsteig 40
Renntier 26
Rheinwaldthal 15
ringen 35

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rohrdommel 47
Rote Erde 40
Routine 37
Rubrik 37
ruhen 33
Salat 37
Salweide 30
Samstag 12
Sarg 7
Sauce 37
Sauerland 40
Saumtier 47
Schälhengst 26
Schalksknecht 22
Schanze (in die Sch. schlagen) 35
Schienbein 21
Schmeissfliege 26
Schürze 12
Schuft 8
Schultheiss 12
Schuster 12
Schutzpatron 20
Schweinfurt 41
Schwiegermutter 23
Seifensieder (munterer) 48
Semmelmehl 20
Sennhirt 23
Siebenbürgen 41
siegen 35
Sintflut 44
Sodbrennen 21
Sold 36
sondieren 13
Sperberbaum 30
Spital 8
Sprengel 44
Sprichwort 32
Stiefel 8
Tausendgüldenkraut 48
Teufel 12
Thaler 8
Thräne 8
Thunfisch 26
Tölpel 34
Trampeltier 47
traun 8
Tuffstein 30
Turteltaube 26
Überrest 32
umringen 35
Ur 26
versiegen 35
Vielfrass 47
Viktoriasee 15
Vormund 25
wähnen 35
Wahlstatt 17
Waisenkind 23
Walfisch 27
Wallfahrt 20
Wanze 12
Weichbild 41
Welt 8
Werra 15
Wimper 12
Windhund 27
windschief 32
Wurzel 13
Ziegel 18
zwar 8

Druck der Hopf'schen Verlags-Buchdruckerei, Spandau.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rohrdon
Rote Er
Routine
Rubrik
ruhen
Salat
Salweid
Samstag
Sarg
Sauce
Sauerla
Saumtie
Schälhe
Schalks
Schanze
Sch. s
Schienb
Schmeis
Schürze
Schuft
Schulth
Schuste
Schutzp
Schwei
Schwieg

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN Gray Scale

Turteltaube 26
Überrest 32
umringen 35
Ur 26
versiegen 35
Vielfrass 47
Viktoriasee 15
Vormund 25
wähnen 35
Wahlstatt 17
Waisenkind 23
Walfisch 27
Wallfahrt 20
Wanze 12
Weichbild 41
Welt 8
Werra 15
Wimper 12
Windhund 27
windschief 32
Wurzel 13
Ziegel 18
zwar 8

rei, Spandau.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf